

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Inkrafttreten.
Bandelzettel um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Hg.

vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frangobahn

Einrückungsgebühr: 15 Hg.

die halbspaltige Zeile in der ersten oder zweiten Spalte

bestehen die 21 zum ersten Belegende 15 Hg.

Abgabe wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 128.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag, den 6. Juni 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Erstes Blatt.

Amtlicher Teil.

Terminalender.

Der letzte Termin zur Erledigung der Verfügung vom 18. v. Mts., J. Nr. 2. — Kreisblatt Nr. 118 — betreffend Einfindung des Geldes für die unterm 22. v. Mts. überhändigten Exemplare über „Anleitung zur Ausführung der polizeilichen Revisionen der Wehgeräte“ läuft am 15. d. Mts. ab.

Der letzte Termin zur Erledigung der Verfügung vom 15. v. Mts., J. Nr. 2. — Kreisblatt Nr. 115 — betreffend Durchsprechung der Feuerwehreinrichtungen mit den Führern der Pflichtfeuerwehren, läuft am 15. d. Mts. ab.

Anstelle des bisherigen Ständesbeamten und Bürgermeisters Jakob Hieronymus Hannappel in Niederhadamar, welcher seine Aemter freiwillig niedergelegt hat, ist der Bürgermeister Johann Peter Tiefenbach I. in Niederhadamar mit Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 30. Mai 1914, (Sta. 139), zum Ständesbeamten für den Ständesamtsbezirk Niederhadamar-Walmeneich ernannt worden.

Limburg, den 4. Juni 1914.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses,
R. A. Büchting.

Anweisung zur Durchführung der statistischen Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei.
(Schluß.)

6. Der Tag der statistischen Aufnahme der Vorräte und die Ausführungsbestimmungen hierzu sind durch Bekanntmachung in den Amts- und Kreisblättern, durch Beisprechung in den Gemeindeversammlungen und auf andere geeignete Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Dabei ist besonders hervorzuheben, daß die Angaben nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet werden, und ein Eindringen in die Einkommens- und Vermögensverhältnisse ausgeschlossen ist, zumal die von den Betriebsinhabern oder deren Stellvertretern gemachten Angaben den Ortsbehörden in einem verschlossenen Briefumschlag zu übergeben sind, der unersöffnet dem Königl. Preussischen Statistischen Landesamte zugeht, jedoch für die Geheimhaltung der Angaben ausreichend gesorgt ist.

7. Bei der statistischen Aufnahme kommen für Preußen folgende Erhebungspapiere in Betracht:

a) für jeden zur Angabe der Vorräte Verpflichteten eine Zählkarte mit Fensterbriefumschlag,
b) für jede Ortsbehörde 2 Betriebslisten, die eine Nachweisung der Betriebe enthalten, an welche Zählkarten auszugeben sind.

8. Die Ortsbehörden haben den erforderlichen Bedarf an Zählkarten nach der für ihren Bereich in Betracht kommenden Betriebszahl umgehend festzustellen und die ermittelte Anzahl den betreffenden Landratsämtern (Oberämtern) anzugeben. Der Bedarf an Zählkarten richtet sich für jede Ortsbehörde nach der Zahl der unter Ziffer 1 aufgeführten im Ortsbezirk vorhandenen Betriebe; für jeden dieser Betriebe ist mindestens eine Zählkarte anzufordern.

Die Landratsämter (Oberämter) stellen den angemessenen Bedarf an Zählkarten in einer Nachweisung, getrennt nach einzelnen Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken zusammen, die sie aufgerechnet bis spätestens zum 10. Juni d. Js. dem Königl. Preussischen Statistischen Landesamte zu Berlin einzusenden haben.

Bis zu dem oben genannten Zeitpunkt geben die Vorstände der Stadtkreise und der hannoverschen selbständigen Städte den von ihnen ermittelten Bedarf an Zählkarten dem Königl. Preussischen Statistischen Landesamte direkt an.

Legteres wird auf Grund der eingegangenen Bedarfsanmeldungen eine Nachweisung über die erforderliche Menge an Zählkarten, Fensterbriefumschlägen und Betriebslisten kreisweise aufstellen, die dem Kaiserlichen Statistischen Amt einzusenden ist.

9. Die Verwendung der Zählpapiere an die Landratsämter (Oberämter) sowie an die Vorstände der Stadtkreise und der hannoverschen selbständigen Städte erfolgt durch die Reichsdruckerei in Berlin SW. 68, Oranienstr. 91.

Tagegen sind etwaige Nachforderungen an Zählpapieren an das Königl. Preussische Statistische Landesamt zu richten.

Seitens der Landratsämter (Oberämter) ist die Verfertigung der Zählpapiere an die Ortsbehörden sofort nach ihrem Eingang vorzunehmen und zwar auf Grund der vom Königl. Preussischen Statistischen Landesamte wieder zurückfolgenden Nachweisung, die bezüglich der für die einzelnen Gemeinden erforderlichen Anzahl von Titel- und Einlagebogen zu den Betriebslisten von diesem ergänzt worden ist.

Die Ortsbehörden sowie die Vorstände der Stadtkreise und der hannoverschen selbständigen Städte haben die Verteilung der Zählkarten und Fensterbriefumschläge so zeitig vorzunehmen, daß sich diese spätestens am 28. Juni d. Js. in den Händen der zur Angabe Verpflichteten befinden.

10. Die Wiedereinsammlung und Vollständigkeitsprüfung der ausgefüllten Zählkarten sowie ihre Ablieferung und die Beifügung eines Stades der ausgefertigten Betriebsliste an die Landratsämter hat seitens der Ortsbehörden (auschl.

der Vorstände der Stadtkreise und der hannoverschen selbständigen Städte) bis zum 15. Juli d. Js. zu erfolgen.

Die Kreisbehörden haben die Zählpapiere darauf zu prüfen, daß sie für die in ihrem Kreise belegenen Gemeinden vollständig vorhanden sind. Das Zählmaterial ist bis spätestens zum 15. August d. Js. dem Königl. Preussischen Statistischen Landesamte in Berlin SW. 68, Lindenstr. 23 einzusenden, das mit der Bearbeitung des Materials betraut ist.

Gleichfalls bis spätestens zum 15. August d. Js. haben auch die Vorstände der Stadtkreise und der hannoverschen selbständigen Städte das Zählmaterial direkt an das Königl. Preussische Statistische Landesamt einzusenden.

11. Etwaige Zweifel über den Inhalt der Zählpapiere oder der Ausführungsbestimmungen sind dem Königl. Preussischen Statistischen Landesamte mitzuteilen, das die Anfragen erforderlichenfalls zu unserer Kenntnis und Entscheidung bringen wird.

12. Die den Aufnahmebehörden für diese Erhebung gelegten Fristen sind pünktlich inne zu halten und etwaige Nachfragen des Königl. Preussischen Statistischen Landesamts mit größter Beschleunigung zu erledigen.

Berlin, im Mai 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A. v. Linsing.

Der Minister des Innern.

J. B. v. Dr. Drews.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Wird veröffentlicht.

Zur näheren Orientierung über Ihre Obliegenheiten bei der statistischen Aufnahme ist Ihnen heute eine Anweisung zur Durchführung der statistischen Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei ohne Ankreiden überhandt worden. Die genaueren Vorschriften sind in der erwähnten Anweisung enthalten. Ich ersuche dringend, sich mit den Vorschriften für die statistische Aufnahme sofort vertraut zu machen und alle Anordnungen, die nach den besonderen Verhältnissen ihrer Gemeinde geeignet erscheinen, die pünktliche und genaue Ausführung der statistischen Aufnahme sicher zu stellen, tunlichst bald zu treffen.

Den Tag der statistischen Aufnahme der Vorräte und die Ausführungsbestimmungen hierzu ersuche ich, in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen, auch durch Beisprechung in den Gemeindeversammlungen sowie in den Schulen durch die Lehrer und auf andere geeignete Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Dabei ist besonders hervorzuheben, daß die Angaben nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet werden, und ein Eindringen in die Einkommens- und Vermögensverhältnisse ausgeschlossen ist, zumal die von den Betriebsinhabern oder deren Stellvertretern gemachten Angaben den Ortsbehörden in einem verschlossenen Briefumschlag zu übergeben sind, der unersöffnet dem Königl. Preussischen Statistischen Landesamte zugeht, jedoch für die Geheimhaltung der Angaben ausreichend gesorgt ist.

Bei der statistischen Aufnahme kommen folgende Erhebungspapiere in Betracht:

a) für jeden zur Angabe der Vorräte Verpflichteten eine Zählkarte mit Fensterbriefumschlag,
b) für jede Ortsbehörde 2 Betriebslisten, die eine Nachweisung der Betriebe enthalten, an welche Zählkarten auszugeben sind.

Sie haben den erforderlichen Bedarf an Zählkarten nach der für Ihren Bereich in Betracht kommenden Betriebszahl umgehend festzustellen und die ermittelte Anzahl mit sofort spätestens bis zum 8. d. Mts. mitzuteilen. Der Bedarf an Zählkarten richtet sich für jede Ortsbehörde nach der Zahl der unter Ziffer 1 der Anweisung aufgeführten im Ortsbezirk vorhandenen Betriebe; für jeden dieser Betriebe ist mindestens eine Zählkarte anzufordern. Außerdem ist ein Vorrat von Zählpapieren zu berücksichtigen, damit eintretender Bedarf rasch befriedigt werden kann.

Die Zählpapiere werden Ihnen sofort nach ihrem Eingang überhandt.

Auf Ziffer 1, 2, 3 und 5 der Anweisung sowie darauf, daß die Ausführung der Erhebung den Ortsbehörden obliegt, wird besonders aufmerksam gemacht.

Die Verteilung der Zählkarten und Fensterbriefumschläge ist so zeitig vorzunehmen, daß sich diese spätestens am 28. Juni d. Js. in den Händen der zur Angabe Verpflichteten befinden.

Die Wiedereinsammlung und Vollständigkeitsprüfung der ausgefüllten Zählkarten sowie ihre Ablieferung und die Beifügung eines Stades der ausgefertigten Betriebsliste an mich hat bis zum 15. Juli d. Js. zu erfolgen.

Die für die Erhebung gesetzten Fristen sind pünktlich inne zu halten.

Limburg, den 4. Juni 1914.

Der Landrat:

Büchting.

Nichtamtlicher Teil.

Berlin, 4. Juni. Kaiser Wilhelm wird am 13. Juni in Marienbad zum Besuch seines dort zur Kur weilenden Sohnes, des Prinzen Adalbert, eintreffen.

Dresden, 5. Juni. Der König von Sachsen trifft am 19. d. Mts. in Petersburg ein. Der russische Hofzug wird ihm bis Wirballen entgegenfahren. Der König von Sachsen wird vier Tage in der russischen Hauptstadt bleiben und im großen Palais von Zarsoje Selo Wohnung nehmen.

München, 5. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind heute mittag um 12¼ Uhr mittelst Sonderzug nach Darmstadt abgereist.

Köln, 5. Juni. Für die Landtagserwahl im Wahlkreis Bergheim wurde gestern von der Zentrumspartei anstelle des kürzlich verstorbenen Landtagsabgeordneten Chr. Teder der Rittergutsbesitzer Josef Pauli, der Schwager des Oberbürgermeisters von Köln, aufgestellt.

Koburg, 5. Juni. Der Termin für die Reichstags-erwahl im Wahlkreis Koburg ist auf den 10. Juli festgelegt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juni. Der Vorsitzende der radikalen Parteigruppe des Folketing, Poulsen, richtete an den Minister des äußeren folgende Anfrage: Ist der Minister der Wehren in der Lage, dem Folketing Aufklärung über die Verhandlungen zwischen Dänemark und Deutschland wegen der vertragsmäßigen Lösung der Staatenlosenfrage in Nord-Schweden und der damit im Zusammenhang stehenden Fragen zu geben?

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Heute erfolgte in der Kammer die zweite definitive Wahl des Präsidenten, Herrn Paul Deschanel, der mit 411 von 435 Stimmen gewählt wurde.

England.

London, 4. Juni. Die Berichte der heutigen Morgenblätter über die gestrige Promotion des Fürsten Lichnowsky zum Doktor des gemeinen Rechtes honoris causa sind für den deutschen Volksdichter sehr schmeichelhaft. Der „Daily Telegraph“ widmet ihm außerdem noch einen Leitartikel an erster Stelle, in dem die ausgleichende und verdienstvolle Tätigkeit des Fürsten, die durch günstige Umstände besonders gefördert worden sei, rückhaltlos gewürdigt wird.

Rußland.

Petersburg, 5. Juni. Der Prinzeßgemahl der Niederlande trifft am 11. Juli auf einem holländischen Kriegsschiff zum Besuch seiner Schwester, der Großfürstin Wladimir, in Petersburg ein und wird eine Woche lang Gast der Jarenfamilie in Zarsoje Selo sein.

Petersburg, 4. Juni. Die „Nowoje Wremja“ teilt mit, daß der Duma-Ausschuß für Arme und Flotte in der letzten Woche die Hundertmillionen-Forderung für die Schwarzmeerflotte referiert aufgenommen habe, da die Mehrheit die Begründung unzureichend fand. Nächster Tage wird eine neue Sitzung abgehalten, für die das Ministerium schleunigst Material vorbereitet.

Albanien.

Paris, 5. Juni. Hiesigen Blättermeldungen zufolge ist die Situation dort vollkommen verzweifelt. Der Kaiser des Prinzen zu Wied wird Tag und Nacht von Artillerie bewacht. Auf den Dächern der Konsulate sind Marinesoldaten postiert, die unaufhörlich durch Lichtsignale mit dem im Hafen liegenden Geschwader in Verbindung stehen. Zwei Motorboote mit ständig laufendem Motor liegen bereit, jeden Augenblick die Familie des Prinzen nach dem Geschwader zu bringen.

Durazzo, 5. Juni. Der Prinz und die Prinzessin zu Wied, die seit dem Tage des Sturzes Esad Paschas buchstäblich das Leben von Gefangenen führen, haben, gestern an Bord des österreichischen Panzerkreuzers „Tegethoff“ das Frühstück eingenommen. Sie sind um 1 Uhr mittags in Durazzo abgefahren und gegen 5 Uhr nachmittags zurückgekehrt. Der österreichische Kreuzer feuerte zur Begrüßung Salut und die Minister waren hiermit einverstanden. Dessenungeachtet verurteilten der Bevölkerung den Grund des Schicksals, um sie zu beruhigen. Die Kontrollkommission, die gestern nach Tirana zu den Unterhandlungen mit den Aufständischen abgefahren war, widerlegte sich dieser Art des Saluts mit dem Bedenken, daß die Kanonenschüsse die Verhandlungen ungünstig beeinflussen könnten. Einer späteren Depesche zufolge sind die Verhandlungen der Kontrollkommission mit den Aufständischen erfolglos geblieben. Diese verlangten Abhandlung des augenblicklichen Herrschers, Inthronisierung eines osmanischen Prinzen, Gebrauch der türkischen Sprache als offizielle für die nächsten neun Jahre, Aenderung der albanischen Fahne durch Hinzufügung des Halbmondes und schließlich Konzessionen für die Mohammedaner bei ihrem Verkehr mit dem Kalifat in Konstantinopel, in der Art, wie sie die Christen bei ihren Beziehungen zu dem Papst und dem Patriarchat genießen. Die Verhandlungen wurden schließlich abgebrochen, da die Aufständischen von keiner ihrer Forderungen abgehen wollen.

Rom, 4. Juni. Die Verhandlungen der internationalen Kontrollkommission mit den albanischen Insurgenten sind fruchtlos verlaufen, da die Insurgenten auf ihren bekannten Bedingungen beharren. Die Kommission hat ihr Mandat niedergelegt.

Durazzo, 4. Juni. Die Kontrollkommission war um 2,20 Uhr nach Schiast zu den Aufständischen gegangen, von wo sie nach 7 Uhr abends zurückkehrte, um dem Fürsten sofort Bericht zu erstatten. Die Aufständischen halten danach, während sie in anderen Punkten nachgeben wollten, ihre erste Forderung aufrecht, daß ihnen ein mohammedanischer Fürst oder türkische Oberhoheit gegeben werden müsse, und sind trotz längerer Verhandlungen davon nicht abgegangen. Die Kommission sieht nunmehr ihre Bemühungen als beendet an, und hat dem Fürsten dies mitgeteilt, der sich keine Entscheidung vorbehalten hat. Gestern nachmittag erwiderte Fürst Wilhelm den Besuch des österreichischen Admirals an Bord des Tegetthof. Als er mit der Fürstin an Bord eines Torpedobootes an Land zurückkehrte, wurde kein Salut geschossen, doch hielten alle im Hafen befindlichen Schiffe große Flaggen Gala.

Rom, 4. Juni. Die in Oesterreich laut gewordene Behauptung, Deutschland habe den italienischen Vorschlag der internationalen Befehung von Durazzo abgelehnt, wird hier als unzutreffend erklärt. Der Verwirklichung des Vorschlages stand nur England im Wege. Offizielle Londoner Depeschen stellen aber nun auch die Zusage Englands in nahe Aussicht, sobald man die für Albanien so dringende Frage für glücklich gelöst halten darf. Die Mächte haben sich ferner darauf geeinigt, daß die albanische Staatsbank internationalen Charakter haben soll. Auch diese Frage ist also definitiv geregelt.

Wien, 5. Juni. Aus Rom wird hierher gemeldet, daß Durazzo bereits von den Aufständischen eingenommen worden sei. Eine Bestätigung dieses Gerüchtes liegt jedoch nirgends vor.

London, 5. Juni. Angesichts des Abbruchs der Verhandlungen mit den Aufständischen hat die Regierung in Durazzo beschloffen, energisch gegen die Aufständischen vorzugehen, und sie von drei Seiten, nämlich von Alessio, Fieri und Elbasan anzugreifen.

Rom, 5. Juni. Deutschland und England haben beschloffen, je ein Schiff nach Durazzo zu entsenden. Frankreich und Rußland wollen dasselbe tun. Jedes der vier Schiffe wird 250 Mann Landungstruppen an Bord haben. Das englische Schiff trifft bereits morgen vor Durazzo ein.

Griechenland.

Athen, 4. Juni. Die Königin Sophie und ihre beiden jüngsten Töchter sind über Venedig nach Cronberg abgereist.

Serbien.

Belgrad, 4. Juni. Eine definitive Lösung der Orientbahnfrage scheint unmittelbar bevorzustehen. Die Verhandlungen zwischen dem Direktor Müller und den Vertretern der serbischen Regierung sind abgeschlossen. Man hat sich über alle Fragen geeinigt und der Rücklauf der Bahn durch Serbien ist beschlossen. Der Kaufpreis beträgt 40 Millionen Mark.

Mexiko.

New York, 4. Juni. Die mexikanischen Insurgenten werden sich an der Friedenskonferenz in Niagara Falls nicht beteiligen. Damit ist das Schicksal der Konferenz besiegelt. Sie wird voraussichtlich noch einige theoretische Beschlüsse fassen, um sich einen anständigen Abgang zu sichern, doch gelten in Washington alle Möglichkeiten einer Vermittlungsaktion als gescheitert. In unterrichteten Kreisen Washingtons rechnet man jetzt mit der Wahrscheinlichkeit eines aktiven Eingreifens der Union in Mexiko, sogar unter Umständen mit einer Befehung der mexikanischen Hauptstadt durch amerikanische Truppen, zur Sicherung der Ordnung, gerechter Kongresswahlen und der erforderlichen Reformen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Befehung von Veracruz nur als erster Schritt zur Durchführung eines großzügigen amerikanischen Okkupations-Programms zu betrachten sei. Es steht fest, daß die amerikanischen Militärbehörden im geheimen umfassende Vorbereitungen zur Mobilisierung einer Okkupationsarmee treffen. Endgültige Beschlüsse sind noch nicht gefaßt, doch ist in Regierungskreisen wohl bekannt, daß Präsident Wilson die Pazifizierung Mexikos als eine Kulturmission von höchster Wichtigkeit betrachtet und sich entschlossen ist, dem mexikanischen Bürgerkrieg um jeden Preis ein Ende zu bereiten.

New York, 5. Juni. Nach Depeschen, die von Carranza in Durango eingetroffen sind, sind die Städte Tlantima und Tantonura im Staate Veracruz von einer Streitmacht unter General Aguilar, der kürzlich zum Gouverneur dieses Staates ernannt worden ist, eingenommen worden. Der General hält jetzt einen großen Teil des Landes und hat Zivil- und Militärbehörden bereits eingesetzt.

Veracruz, 4. Juni. Admiral Badger gibt bekannt, daß der japanische Dampfer „Seyomare“ eine Waffenladung nach Salina Cruz an der mexikanischen Westküste gebracht, aber nicht gelandet habe. Badger sagt nicht, ob der Dampfer an der Landung gewaltsam verhindert wurde. Der Dampfer „Antilla“ ist unter kubanischer Flagge mit einer Waffenladung für die Rebellen in Tampico unterwegs. Die Amerikaner verlangen, daß die Landung der Waffen verhindert werde, weil die Rebellen keinen Waffenstillstand schließen wollen.

Juarez (Nordmexiko), 4. Juni. Carranza ernannt den General Natera zum Oberbefehlshaber der Revolutionstruppen, so daß Villa an die zweite Stelle gerückt wäre.

Sitzung der Stadtverordneten zu Limburg.

a. d. Lahn.

Limburg, den 5. Juni 1914.

Die heutige Versammlung der Stadtverordneten begann um 4 Uhr mit einer gemeinsamen Sitzung der unbefohlenen Mitglieder des Magistrats zur Wahl eines Beigeordneten auf die Dauer von 6 Jahren für den vorstorbenden Beigeordneten Schmidt. Anwesend waren Herr Beigeordneter Rauber, die Herren Magistratsräte Bertram, Hartmann, Krepping, Stierstädter; die Herren Stadtverordneten Adams, Ahmann, Auer, Brückmann, Burdhardt, Busch, Döppes, Fackinger, Gotthardt, Grimm, Hanusch, Hartmann, Helbach, Kaiser, Korthaus, Laibach, Müller, Ohl, Raht, Rintelen, Rosenthal, Steinebach. Das Protokoll führte Herr Oberstadtssekretär Wenz. Herr Stadt. Gotthardt schlug Herrn Rentner Heppel zur Wahl vor, der auch mit 23 Stimmen gewählt wurde. Herr Stadt. Busch erhielt eine Stimme, während ein Zettel weiß war.

Nachdem hierauf Herr Bürgermeister Haerten erschienen war und Herr Wenz das Protokoll verlesen hatte, wurde zur Wahl zweier Ersatzmänner zur Grundstückskommission geschritten. Die Wahl fiel auf die Herren Stadt. Burdhardt und Giesbert Hartmann.

Der nächste Punkt betraf die Vermehrung der Zahl der Mitglieder der Schlachthofdeputation um ein Mitglied der

Fleischerinnung. Die Schlachthofdeputation setzt sich jetzt zusammen aus drei Magistratsmitgliedern, drei Stadtverordneten und zwei Mitgliedern der Fleischerinnung. In der Vorberatung ist die Vermehrung der Deputation als nicht notwendig und unzweckmäßig bezeichnet worden. Die Herren Stadt. Rosenthal und Auer traten jedoch für den Magistratsantrag ein, der auch angenommen wurde. Gewählt wurde Herr Fleischermeister Georg Fische r.

Als Vertreter zum Nassauischen Städtetag in St. Goarshausen am 12. und 13. Juni wurden die Herren Stadtverordnetenvorsitzer-Stellvertreter Raht und Stadt. Busch gewählt.

Hierauf wurde der Zuschuß zur landwirtschaftlichen Winterschule von 1000 Mark auf 1300 Mark erhöht. 150 Mark übernimmt die Stadt, 150 Mark der Kreis.

Desgleichen wurde der Zuschuß zur Mädchenfortbildungsschule von 1000 Mark auf 1200 Mark erhöht. Der Magistrat hatte eine Erhöhung auf 1500 Mark beantragt.

Bei dem Magistratsantrag, einen neuen Feuermelder an der Ecke der Diezer- und unteren Grabenstraße aufzustellen, entspann sich eine lebhafte Debatte. Die Aufstellung wurde wegen der günstigen Lage des Aufstellungsortes schließlich genehmigt. Die Kosten belaufen sich auf 260 Mark.

Die anderweitige Regelung der Befoldungsverhältnisse des Wegewärters Schun wurde dahin geordnet, daß Schun vom 1. April 1915 ab den Polizeiergeanten gleichgestellt wird. Die dadurch notwendig gewordene Veränderung der städtischen Befoldungsordnung wurde genehmigt.

Ueber Anerkennungsverträge referierte Herr Stadt. Hartmann. U. a. erhält Herr Bielefeld („Alte Post“) gegen eine Gebühr von 110 Mark die Erlaubnis, das Trottoir am Neumarkt während der Sommermonate mit Tischen und Stühlen zu bestellen, zu überdachen und mit einem transportablen Zaun zu umgeben.

Der Punkt: „Beschwerde hiesiger Wirte und anderer Gewerbetreibender über polizeiliche Maßnahmen“ wird bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

Hierauf wird über zwei Dringlichkeitsanträge beraten. Herr Stadt. Busch tritt für Schaffung von zwei Pferdewerkstätten, am ersten Mittwoch im März und zweiten Mittwoch im September jeden Jahres ein. Er fordert einen Kredit von 1000 Mark, wovon 500 Mark als Prämien für Pferdehändler und 500 Mark dafür verwendet werden sollen, dem Markt ein gewisses Gepräge (Volksfest) zu geben. Der Antrag des Magistrats wird angenommen.

Herr Stadt. Rosenthal referiert über probeweise Anstellung von zwei Polizeiergeanten, von denen einer (zu Rad) als Feldpolizeiergeant Verwendung finden soll. Die Anstellung der Polizeiergeanten Heinrich Gränschlag und Johann Stephan Weiler wird genehmigt.

Einen breiten Raum nimmt die Einräumung eines Darlehenskredits für den Grundstücksfonds in Höhe von 300 000 Mark ein. Diese Erhöhung um 200 000 Mark ist praktisch, weil dann nicht immer von neuem der Bezirksauschuss und der Herr Minister angegangen zu werden braucht. Ein Teil der Stadtverordneten ist der Meinung, daß sich die Kauflust erhöhen werde. Dies Bedenken wird zerstreut, da die Stadtverordnetenversammlung immer erst ihre Zustimmung zu Käufen geben muß. Der Antrag wird angenommen.

Die Gesuche von Gruppen städtischer Beamter um anderweitige Regelung ihrer Befoldungsverhältnisse werden in geheimer Sitzung erledigt. Schluß der öffentlichen Sitzung 5½ Uhr.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 6. Juni 1914.

„Zum Nassauischen Städtetag in St. Goarshausen am 12. und 13. Juni wurden in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung als Vertreter der Stadt Limburg Herr stellvertretender Stadtverordnetenvorsitzer Raht und Herr Stadt. Busch gewählt.“

„Preussisch-Süddeutsche (Kgl. Preussische) Klassenlotterie. Nachdem nunmehr die Ziehung 5. Klasse 230. Lotterie beendet ist, hat bei allen Lotterien-Einnahmen die Erneuerung derjenigen Lose 1. Klasse 231. Lotterie begonnen, welche in der 5. Klasse nicht gezogen worden sind. Die Erneuerungsfrist hierfür läuft am Freitag den 19. d. Mts. ab. Die Auszahlung der Gewinne bis zu M. 500 erfolgt gleich nach Erscheinen der amtlichen Ziehungsliste, welche voraussichtlich bis zum 12. ds. Mts. eintrifft, die Auszahlung der Gewinne von 1000 Mark aufwärts erfolgt erst vom 20. d. Mts. ab.“

„Lahnthalverband. Auf die am Dienstag, den 9. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, in Weilburg im Hotel „Deutsches Haus“ dahelst stattfindende Generalversammlung des Verbandes sei hiermit nochmals hingewiesen. Die Tagesordnung bietet viel Interessantes zur Hebung des Fremden- und Touristenverkehrs im Lahnthal. U. a. wird, wenn es möglich ist, eine Lichtbild-Serie aus dem Lahnthal von etwa 50 Bildern vorgezeigt werden. Der Besuch der Versammlung ist daher sehr zu empfehlen.“

FC. Zur Hebung der Fischerei in Nassau hat der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden in die Lahn bei Weilburg 40 000 Stück Hechtbrut, ebenso bei Runkel 20 000 Stück Hechtbrut und bei Weilburg einen Zentner Kallsehlunge ausgelegt.

„Das deutsche Turnfest 1918. Der Ausschuss der deutschen Turnerschaft wählte gegen vier Stimmen Stuttgart zum Ort des nächsten deutschen Turnfestes, das 1918 stattfinden wird. Außer Stuttgart hatten sich noch Köln, Straßburg und München um das Fest beworben.“

„Turnerisches. Die 3. Zusammenkunft der Männerabteilungen des Lahn-Till-Gaues findet am kommenden Sonntag, den 7. Juni in Bad Ems statt. Die Teilnehmer sammeln sich um 8 Uhr am Bahnhof Diez, Wanderung über Holzappel nach Laurenburg, Ankunft in Bad Ems mit dem Zuge 12,57 Uhr. Von 1.30 bis 2.30 Uhr Turnen in der Turnhalle, anschließend Besuch der Regatta.“

„Wieviel Getreide? Die erste Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mollereierzeugnissen, die sich im Deutschen Reiche befinden, soll nach einer Bestimmung des Bundesrats bereits am 1. Juli dieses Jahres stattfinden. Bei dieser Aufnahme wird auch genau festgestellt werden, wieviel von jeder Getreideart usw. vorhanden ist. Wirtschaftspolitische und handelspolitische Gründe haben dazu geführt, solche Zählungen und Erhebungen regelmäßig zu veranstalten. Außerdem sind aber, wie wir hören, militärische Erwägungen dafür, und nicht zum wenigsten, bestimmend gewesen. Es ist klar, daß für den Fall einer Mobilisierung die durch die Erhebung gewonnenen Nachweise von großer Bedeutung sind. Auch der Umstand, daß die erste derartige Zählung schon am nächsten Ersten vor sich gehen soll, be-

weist, daß man auch in dieser Beziehung nichts unterlassen will, was für die militärische Schlagfertigkeit des Deutschen Reiches wichtig und wertvoll ist. (Siehe Aml. Teil.)

„Der Saatenstand in Preußen. Anfang Juni 1914 war, wenn 2 gut, 3 mittel bedeutet: für Winterweizen 2,7 gegen 2,6 im Mai 1914, 2,5 im Juni 1913; für Sommerweizen 2,6 gegen 0,0 bzw. 2,6; Wintergerste 2,6 gegen 2,3 bzw. 2,4; Winterroggen 2,8 gegen 2,6 bzw. 2,7; Sommerroggen 2,9 gegen 0,0 bzw. 3,0; Wintergerste 2,9 gegen 2,8 bzw. 2,7; Sommergerste 2,6 gegen 0,0 bzw. 2,6; Hafer 2,6 gegen 0,0 bzw. 2,6; Kartoffeln 2,8 gegen 0,0 bzw. 2,8; Zuderrüben 2,7 gegen 0,0 bzw. 2,8; Futterrüben 2,8 gegen 0,0 bzw. 2,9; Winterraps 2,5 gegen 2,5 bzw. 3,3; Flachs 2,7 gegen 0,0 bzw. 2,6; Klee 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,7; Luzerne 2,6 gegen 2,7 bzw. 2,6; Rieselwiesen 2,6 gegen 2,5 bzw. 2,4; andere Wiesen 2,9 gegen 2,8 bzw. 3,0. — In den Bemerkungen der „Statistischen Korrespondenz“ heißt es: Was den Stand der Winterung anlangt, so ist die ziemlich allgemein vor einem Monat gehegte Hoffnung auf eine Erholung und fräftige Entwicklung der gut durchwinterten Saaten nicht in Erfüllung gegangen. Winterweizen von deutscher Saat bewährte sich auch jetzt wieder besser als die englischen Sorten. Allgemeine Klage wird in den Berichten, besonders aus den von der Ungunst der Witterung heimgeführten Gegenden, über den Winterroggen geführt. Danach soll er in der Bestodung vom Herbst und Winter her nicht zugenommen haben, sondern zumeist einhälmig geblieben und gelblich geworden sein. Bei Wintergerste wird nur ganz vereinzelt Nachteiliges erwähnt. Nicht günstig lauten auch die Nachrichten aus manchen Gegenden über den Klee. Besser vertritt Luzerne die unfruchtbare Witterung, dagegen verursachten die Wiesen gleich wie der Klee viel Klagen. Die Bestellung der Acker zur Sommerung konnte, abgesehen von ganz vereinzelt Reften Kartoffeln, im Berichtsmonat gut ausgeführt werden. Ueber die Sommer-Halm- und -Hälsenfrüchte wurde Ungünstiges hin und wieder nur betreffs der Roggenstaaten gemeldet, die durch die Nachfröste zu Anfang des Berichtsmonats Schaden erlitten haben.“

„Fahrpreismäßigung zum Besuch der deutschen Werlbundausstellung Köln 1914. Auf den Strecken der preussisch-bessischen Staatseisenbahnen, der Reichseisenbahnen, der Großherzoglich Mecklenburgischen Staatseisenbahnen und der Bayerischen Staatseisenbahnen (Bayerisches Reich) werden zum Besuch der deutschen Werlbundausstellung Köln 1914 sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise in der 3. Klasse zum halben Fahrpreife für Eil- und Personenzüge, in Schnellzügen außerdem gegen Zahlung des vollen tarifmäßigen Zuschlages befördert: a. Versicherungspflichtige Mitglieder von Krankenanstalten im Sinne der Reichsversicherungsordnung (Ortskrankenanstalten, Landkrankenanstalten, Betriebskrankenanstalten, Innungs- und Vereinskrankenanstalten) von Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit, die als Ersatzklassen zugelassen sind, sowie von eingetragenen Hilfsklassen und von knappschaftlichen Krankenanstalten. b. Versicherungspflichtige Versicherte der Versicherungsanstalten und der Sonderanstalten im Sinne der Reichsversicherungsordnung. c. Freiwillige Mitglieder der unter a) und b) genannten Klassen und Versicherungsanstalten, deren jährliches Gesamteinkommen 2500 Mark nicht übersteigt. d. Versicherte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, deren jährliches Gesamteinkommen 2500 Mark nicht übersteigt, soweit es sich um handwerksmäßig beschäftigte Arbeiter, einschließlich der sogenannten gelehrten Arbeiter in Fabriken, sowie um sonst im technischen Betriebe von Fabriken Angestellte handelt. Ferner: Selbstständige Handwerker, die in ihrem Gewerbebetriebe nicht mehr als 8 Gefellen beschäftigen. Von den unter a) bis d) aufgeführten Personen müssen sich auf der Hinreise mindestens 10 Teilnehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammenschließen. Die Rückreise kann auch einzeln ausgeführt werden. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.“

„Wiedersbach (Westerwald), 5. Juni. Am 2. d. Mts. gegen Abend überfuhr auf einer Probefahrt ein Auto des Schlossers Heide aus Hadenburg in unserem Ort ein achtjähriges Kind, das sofort tot war. Das Auto wurde von dem Schlosserlehrling Häbischer aus Nister gelenkt, doch war auch der Meister Heide im Wagen. Beide trifft keine Schuld. Das Kind war hinter einem Karussellwagen hervorgetreten und gerade ins Auto hineingelaufen.“

„Langenschwalbach, 5. Juni. Die Stadtverordneten stimmten der Umänderung des Namens Langenschwalbach in Bad Schwalbach zu.“

„Wiesbaden, 5. Juni. Lehrer Hofheinz hier, der jetzt sein 50jähriges Amtsjubiläum beging, lehnte eine ihm aus diesem Anlaß zugebachte Ordensauszeichnung ab. Von seinem 50 Dienstjahren entfallen 48 auf die Wirkamkeit in unserer Stadt.“

„Kölnen, 5. Juni. Der Altertumsforscher Professor Bodemig: Oberlahnstein entdeckte in einem Walde auf der Rheinhöhe zwischen Oberlahnstein und Braubach einen römischen Merkurtempel.“

„Hamburg, 5. Juni. Am Pfingstmontag begann in Hamburg die 18. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins mit einer Sitzung des Gesamtverbandes; hieran schloß sich eine freie Besprechung der Vertreter an. Abends erfolgte unter starker Beteiligung die Begrüßung der Gäste im Rahmen eines Niederdeutschen Unterhaltungsabends. Am Dienstag wurden über die Vereinstätigkeit, über die Verdeutschungsbücher und die Sprachenden Berichte erstattet. Der Voranschlag für das kommende Jahr wurde genehmigt und als Zeit für die nächste Hauptversammlung Pfingsten 1916 bestimmt. Als Ort hatten sich Leipzig, Aachen, Straßburg i. E. und Potsdam angeboten; der Gesamtverband wählte hierunter seine Wahl treffen. In der Festigung wurde mitgeteilt, daß Graf Zeppelin und Peter Rossgger zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt worden sind.“

„Wilhelmshaven, 5. Juni. Während Kiel bereits seit Jahren über ein Schwimmbad zur Aufnahme der größten Kriegsschiffe verfügt, ist jetzt auch die Wilhelmshavener Werft in den Besitz einer gleichen Anlage gelangt. Das im Jahre 1912 bei Bloem u. Voh in Hamburg in Auftrag gegebene Schwimmbad von 40 000 Tonnen ist nach der Ueberführung der einzelnen Teile in Wilhelmshaven zusammengekehrt und fertiggestellt worden. Eine Probefahrt hat letzter Tage der große Kreuzer „Seidlich“ als längstes deutsches Kriegsschiff (200 Meter) ausgeführt, die besten verlaufen ist. Die Nordseeestation verfügt jetzt über vier Dodgelegerheben für größte Schiffe, von denen sich die drei Trossendocks der Werft bei einer weiteren Steigerung der Schiffsabmessungen demnächst als nicht ausreichend erweisen werden. Für die Disposition kommt in diesem Jahre ein zweites Rieselschwimmbad zur Bauvergebung.“

„Kiel, 5. Juni. Die Organisation der Unterseeboote ist so weit vorgeschritten, daß am 1. Juli die Bildung der zweiten Unterseebootsflotte erfolgen soll. Für

Gliederung der vorhandenen Unterseeboote schließt sich eng an die Verbände der Hochseeflotte an. Die Hochseetorpedoboote werden in der Weise formiert, daß jede Torpedodivision in drei Abteilungen zu je zwei Kompagnien zerfällt. Zur Bildung der aktiven Formationen stellt jede Abteilung eine Flottille, jede Kompagnie eine Halbflottille. Jede Flottille umfaßt 11 Torpedoboote. Außer den sechs Flottillen ist bei der zweiten Torpedodivision noch eine siebente Torpedoboote-Flottille errichtet worden, zu der die 13. und 14. Halbflottille gehören. Das Unterseebootwesen unterstand bis zum März der Inspektion des Torpedowesens. Im März wurde hier eine selbständige Inspektion des Unterseebootwesens errichtet. Am 1. Juli soll nun eine zweite Unterseebootsflottille aus 11 U-Booten errichtet werden.

Berlin, 4. Juni. Ein Ehedrama spielte sich heute morgen gegen 6 Uhr in der Bozenerstraße Nr. 14 ab. Dort gab der 42 Jahre alte Töpfer Schmidt auf seine Frau Rosa zwei Schüsse ab und verletzte sie schwer. Hierauf jagte sich Schmidt selbst zwei Kugeln in den Kopf. Beide wurden lebend ins Krankenhaus gebracht.

Berlin, 5. Juni. Ein raffinierter Bankbetrug beschäftigt augenblicklich die Kriminalpolizei von Köln und Berlin. 14 Tage vor Pfingsten trat der Bankier Blum des in diesen Tagen zusammengebrochenen Bankgeschäftes Blum und Samit, bei dem Berliner Bankhaus in der Französischen Straße heran, gegen Verpfändung von Wertpapieren an einen Duisburger Herrn 30 000 Mark auszuweisen. Die Sicherheitsscheine sollten Steuergattungen sein, die an der Börse gehandelt wurden. Das hiesige Bankhaus erklärte sich zu dem Geschäft bereit und sandte am Donnerstag vor Pfingsten ihren Vertreter nach Köln, der die Summe an Blum auszahlte. Blum sandte zugleich die Aktien an das Berliner Bankhaus, wo sie am Donnerstag vor Pfingsten eintrafen und daher nicht mehr nachgegeben wurden. Erst am Feiertage kam der Mitinhaber der Bankgeschäfte dazu, sich die Aktien anzusehen und bemerkte zu seinem Schrecken, daß die Aktien gefälscht waren. Herr S., für den die Aktien bestimmt sein sollten, wußte von einem solchen Geschäft nichts. Blum kündigte unterdessen durch den Fernsprecher an, daß er am dritten Feiertage in Berlin sein und im Elitohotel Wohnung beziehen werde. Er kam jedoch nicht, sondern ergriß die Flucht. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, hat Blum außer den gefälschten 30 000 Mark Aktien auch in Köln solche Fälschungen in Umlauf gebracht. Als die Polizei auf den angekündigten Besuch Blums hin im Elitohotel erschien, wohnte dort allerdings ein Herr Blum mit seiner Frau. Doch stellte es sich bald heraus, daß es sich nicht um den Kölner Durchbrenner handelte. Auf Blum wird eifrig gefahndet.

Nürnberg, 5. Juni. Der Magistrat zu Nürnberg hatte in diesem Jahre zum erstenmal die Fronleichnamspredigt unter der Bedingung genehmigt, daß die Predigt nicht auf das zur katholischen Kirchenverwaltung gehörige Gelände beschränkt. Eine von der Kirchenverwaltung hiergegen eingeleitete Revision hatte das Ergebnis, daß die Regierung den Magistratsbescheid aufhob.

Innsbruck, 4. Juni. Der Wiener Sekundärarzt Dr. Bruno Ehrlich, der angeblich von Innsbruck aus eine Vergtourt unternommen hat, wird seit einer Woche vermißt. Es wurden Nachforschungen eingeleitet. Nach mehrtägigen ergebnislosen Nachforschungen gelang es endlich, die Leiche des vermißten Bozener Touristen Mahlfnecht unterhalb des Grasleitenbühnen in den Dolomiten aufzufinden. Mahlfnecht war bei einer Klettertour über die Südwand abgestürzt.

Kopenhagen, 4. Juni. In Bord des Fährschiffes „Preußen“ wurde gestern der wegen Unterschlagung stiefbrüderlich verfolgte Bankbeamte Wiedelsen aus Kopenhagen von den beiden Steuer-Offizieren erkannt und verhaftet. In einem unbewachten Augenblick erschloß sich der Defraudant. Man fand bei ihm zwei Schecks und reichliche Bargmittel. Die auf seine Festnahme festgesetzte Belohnung von 1000 Kronen wird an die beiden Steueroffiziere und den Kapitän des Schiffes zur Verteilung kommen.

Rom, 5. Juni. In Florenz begann gestern unter maßgebiger Teilnahme des Publikums in Gegenwart eines großen Aufgebots von Journalisten aller Länder der Prozeß gegen den Dieb der Mona Lisa, Perugia. Der Angeklagte gab eine genaue Darstellung der schon bekannten Umstände des Diebstahls. Der Psychiatrer Amaldi erklärte Perugia für einen ungefährlichen Narren. Der Staatsanwalt Martelli forderte in seinem Plaidoyer die Verurteilung zu drei Jahren Gefängnis.

Florenz, 5. Juni. Der Dieb der „Mona Lisa“, Peruggia ist vom Tribunal in Florenz zu einem Jahr 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Es wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt, dagegen Verminderung der Zurechnungsfähigkeit nicht zugestanden.

London, 4. Juni. Hiesigen Blättern zufolge herrscht unter den Pelzhändlern große Aufregung, da verlautet, daß die deutschen Händler die größten Anstrengungen machen, um das Schergewicht des Pelzmarktes von London definitiv nach Leipzig zu verlegen. 53 der größten deutschen Pelzhändler sollen sich gegenseitig verpflichtet haben, den Londoner Markt nicht mehr zu besuchen und für Einhaltung dieser Abmachung eine gegenseitige Konventionalstrafe von 30 000 Mark vereinbart haben. Die Pelzhändler in Berlin, Paris, Wien und New York sollen sich dieser Bewegung angeschlossen haben. Auf der großen Juni-Auktion in London wurden bisher für 4 bis 6 Millionen Mark Pelze verkauft, während in diesem Jahre der Verkauf noch nicht 2 Millionen ausmachte.

London, 5. Juni. Hier verlautet, daß die Rheeberei, der Stortlad gehört, sich nicht nur weigert, die von der Canadian Pacific verlangten 400 000 Pfund Schadenersatz zu zahlen für den Untergang der „Empress of Ireland“, sondern ihrerseits gegen die Canadian Linie Schadenersatzansprüche für die Beschädigungen des „Stortlad“ geltend macht.

London, 5. Juni. Aus Portsmouth wird gemeldet: Das Wasserflugzeug 128, geführt von Leutnant Grethweh mit Kapitänleutnant Rice als Passagier, stürzte bei einem Flug über den Hafen ins Wasser. Beide Insassen ertranken. Die Maschine explodierte beim Manövrieren des Flugzeuges mit drei anderen. Grethweh war an seinem Sitz festgebunden und ging mit unter. Rice wurde aus seinem Sitz geschleudert, ehe das Flugzeug das Wasser berührte. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Petersburg, 4. Juni. Ein sensationeller Prozeß gegen zwei bekannte sibirische Millionäre, die Gebrüder Semerow aus Bologowskischenski, von denen einer Direktor der Stadtbank war, hat in Warschau begonnen. Beide Millionäre haben sich jahrelang in Sibirien und später in Nizza mit der Herstellung von falschem Papiergeld beschäftigt. Sie haben dabei über eine Million falsche Hundertrubelcheine in Umlauf gesetzt. Im Prozeß treten 74 Angeklagte und 497 Zeugen auf. Die Anlage umfaßt 320 Druckseiten. Der Prozeß dürfte mehrere Wochen dauern.

* Seine individuelle Note. Man schreibt der „Kfztr. Ztg.“: Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die Regierungen kleinerer Staaten bei der Auswahl ihrer diplomatischen Vertreter nicht immer die politischen, sondern meistens die finanziellen Fähigkeiten der Bewerber in erster Reihe in Erwägung ziehen. So kommt es denn, daß der Budapest Generalkonsul der Republik San Marino ein Herr ist, der sich in seinem bürgerlichen Leben als der beste Uniformschneider der ungarischen Hauptstadt auszeichnet. Jährlich einmal aber, wenn die Delegationen in Budapest tagen und zu dieser Gelegenheit die in Wien akkreditierten Vertreter aller Mächte die ungarische Hauptstadt besuchen, packt den guten Generalkonsul ein begreiflicher Größenwahn und er ist überall da, wo sich seine Diplomatenkollegen zeigen. So erschien er zuletzt bei einem Empfang, der zu Ehren der Delegierten gegeben wurde und dem auch der Erzherzog Josef bewohnte. Der Vertreter der Republik San Marino fühlte sich sehr heimlich unter den Kollegen vom diplomatischen Korps und alsbald entspann sich zwischen ihm und dem italienischen Vizekonsul Herzog v. Avarna eine heftige Diskussion über einige zwischen Italien und San Marino schwebende Fragen, bei der der Herr Generalkonsul die Interessen der Republik so energisch verteidigte, daß auch der Erzherzog aufmerksam wurde und der Unterhaltung zuhörte. Beim Cercle sprach dann der Erzherzog den Vertreter San Marinos folgenden Satz an: „Mein lieber Herr Generalkonsul, ich habe vorhin Ihre Unterhaltung mit Seiner Erzellenz dem italienischen Vizekonsul mit angehört und die Ueberzeugung gewonnen, daß unter allen den Herren Diplomaten, die hier anwesend sind, Sie der einzige sind, der als Diplomat und als Politiker eine individuelle Note besitzt.“ Der Generalkonsul fühlte sich sehr geschmeichelt, aber der Erzherzog fuhr fort: „... Ja. Denn die anderen Herren sind alle maßgebende Persönlichkeiten, aber Sie sind hier die einzige maßnehmende Persönlichkeit.“ — Bis zur Stunde ist noch unbekannt, ob aus dem Scherzwort nicht ein Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und San Marino geworden ist.

* Parlamentsblüten. Man schreibt der „Kfztr. Ztg.“ aus Berlin: Der Reichstag brachte in den letzten Tagen vor Pfingsten Dauerhitzungen und damit den berufsmäßigen Zuhörern, den Journalisten, viel Arbeit. Die einzige Erquickung in diesen zehntägigen Verhandlungen waren die Verhappelungen der Herren Abgeordneten. Der „integrale“ Graf Oppersdorff meinte zur Impfsfrage: „Man hat hier eine Sammlung von Schattenseiten veranstaltet.“ Der Altonaer Abgeordnete Waldstein forderte bei der Konfurrenzlausel: „Man sollte diesen Ansprüchen endlich das Genid brechen!“ Der Sozialdemokrat Schulz (Erfurt) sagte: „Wie können Sie es wagen, den Zukunftsstreik geradezu an den Haaren herbeizuziehen?“, während der Herr Kriegsminister von den Pferden sprach, die „aus dem bürgerlichen Leben kamen“. Der Pole Tranzynski sprach gelassen aus: „Der polnische Rekrut muß die ganze Woche in seiner Muttersprache schweigen!“ Der große Enkühler Liebfnecht rief dem Zentrum zu: „Zupfen Sie Ihre Partei doch einmal an der eigenen Nase!“ Dr. Seddler entschuldigte sich bei dem Hause: „Ich muß Sie mit ein paar statistischen Angaben ganz kurz ermüden!“ Genosse Stüden, der Schriftführer des Hauses, sprach sich dahin aus: „Es ist eine schöne Sache, im warmen Zimmer zu sitzen und dann für das Vaterland zu sterben.“ Sein Parteifreund Davidsohn, der guttemplerische Vertreter der silesischen Weinstadt Grünberg, sagte in seiner Duala-Rebe: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich nicht aus einem hohlen Faß spreche!“ Dr. Viertel, sein Antipode, erklärte: „Das ist beim schwarzen Neger ebenso wie beim weißen.“ Herr Gotheim war der Ansicht: „Die Fensterheben, die uns in Nordschleswig der Landrat einwirft, zu flicken, ist eine unantastbare Aufgabe.“ Der freimüthige Landwirt Koch hielt die „Judenkonvention für eine bittere Notwendigkeit.“ Der konservative Siebenbürger verteilte wenig Verständnis für die Medizin, als er sich äußerte: Den Mäulen muß durch die Mäulenumjahsteuer eine lebensfähige Ader eingepumpt werden.“ Sein Freund Weillböck, der das letzte Wort im Streit der Meinungen hatte, sagte wörtlich: „Das Gebiet liegt auf einem ganz anderen Wege.“ — Im preußischen Abgeordnetenhaus entwarf der Abgeordnete Wärmeling ein schönes Bild, als er ausführte: „Der deutsche Steuerzahler wird immer mehr zu einer nach allen Seiten und nach allen Richtungen hin gemollenen Kuh.“ Der Sozialdemokrat Ströbel sprach von den „Interessen der berechtigten Unterbeamten“ statt von den berechtigten Interessen der Unterbeamten. — Im Herrenhause endlich legte Oberbürgermeister Todsien bildergeschmückte Streichholzschachteln auf den Tisch des Hauses und gab ihnen die Worte mit: „Dieses Bild versinnbildlicht das zusammenklagende Herz dieses und jenseits der Königsau!“

Wirtschaftliches
Brasilien. Ausichten der Tabakernie 1914 in Rio Grande do Sul. Die Ausichten der diesjährigen Tabakernie im Staate Rio Grande do Sul werden im allgemeinen nicht sehr günstig beurteilt. An Güte soll der Tabak dem vorjährigen allerdings wenig oder gar nicht nachstehen, dagegen wird der Ertrag auf nur etwa annähernd die Hälfte des letztjährigen geschätzt. Der Ausfall ist zum Teil der ungünstigen Witterung zuzuschreiben, zum Teil aber auch dem verringerten Anbau, zu dem die Bauern durch den infolge der letztjährigen übergroßen Ernte gesunkenen Preis veranlaßt worden waren. Ein erheblicher Teil der letzten Ernte hat sich bei der durch die allgemeine Geldknappheit hervorgerufenen Flaute des Marktes noch nicht verkaufen lassen.



Fahrr.-Vertr.: Wilhelm Möbus.
Öffentlicher Wetterdienst.
Wetterausicht für Sonntag den 7. Juni 1914.
Meist wolzig, zeitweise auch trübe; einzelne Regenschauer, kühle westliche Winde.
Lahnwasserwärme 14° C.

Gottesdienstsordnung für Limburg.
Katholische Gemeinde.
1. Sonntag nach Pfingsten den 7. Juni. Fest der hl. Dreifaltigkeit.
Im Dom um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr feierl. Besper.
In der Stadtkirche um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen; letztere mit Predigt.
An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse, um 7 1/2 Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.
Montag 7 1/2 Uhr im Dom Exequien für Anna Zimmermann.
Dienstag 7 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Jakob Schmidt und seine Eltern; um 8 Uhr Jahramt für Amtmann Kilian Hillebrand, seine Eltern und Geschwister.
Mittwoch 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Bürgermeister Josef Renges und Ehefrau; um 8 Uhr Jahramt für Jakob Hirschbach und Sohn.
Donnerstag den 11. Juni. Fest Fronleichnamsfest.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 7 Uhr Kindergottesdienst; um 8 Uhr Hochamt. Danach feierl. Prozession. Nachmittags 2 Uhr feierl. Besper.
In der Stadtkirche: Um 5 und 7 Uhr hl. Messen. Die Einfuhrmesse fällt aus. Nachmittags 3 Uhr Complet.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 7 Uhr hl. Messen.
Während der Fronleichnamsschmerztag ist an den Wochentagen um 6 Uhr im Dom Segensmesse, um 8 Uhr Amt mit Segen, abends 8 Uhr Sakramental Andacht.
Nach dem Wunsche des hl. Vaters ist am Freitag, Samstag und Sonntag Sakramental Andacht mit Predigt.
Samstag um 4 Uhr nachmittags Beichte.

Evangelische Gemeinde.
Sonntag den 7. Juni 1914. Trinitatisfest.
Vormittags 9 Uhr Kindergottesdienst. Herrarrer Haibach.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Dekan Obenaus.
Nachmittags 11 1/2 Uhr Christlehre für die 1912, 1913 und 1914 konfirmierten Töchter. Herr Dekan Obenaus.
Die Amtswoche (Taufen und Trauungen) hat Herrarrer Haibach.
Vereinskalender. „Lächeln-Berein“ (gemischter Chor) Dienstag den 9. Juni Vereinsabend. Mittwoch den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Vereinsabend des Männer- und Jungmännervereins. Donnerstag, den 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr Vereinsabend des Männergesangsvereins „Evangelischer Kirchenchor“.
Bücherei der evangelischen Gemeinde Weierstraße 14, geöffnet Mittwoch von 1—2 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr.

Limburg, Samstag den 6. Juni. Wochenmarkt. Kefel per Pfd 40—50 Pfg., Apfelsinen per Stück 5—10 Pfg., Kartoffeln per Pfd. — Pfg., Birnen per Pfd. 00—00 Pfg., Schneidbohnen per Pfd. 60 Pfg., Bohnen dicke per Pfd. 30 Pfg., Blumen Kohl per Stück 40—60 Pfg., Mutter per Pfd. 120 Pfg., Zitronen per Stück 5—8 Pfg., 1 Ei 7 Pfg., Auberginen per Stück 00—00 Pfg., Erbsen per Pfd. 40 Pfg., Erdbeeren per Pfd. — 100 Pfg., Heidelbeeren per Pfd. — Pfg., Himbeeren per Pfd. — Pfg., Johannisbeeren per Pfd. — Pfg., Kirschen per Pfd. 30—60 Pfg., Karoffeln per Pfd. 14—15 Pfg., per Art. 00—00 Pfg., Knoblauch per Pfd. 40 Pfg., Kohlrabi oberird. per Stück 8—12 Pfg., unterirdisch per Stück 00—00 Pfg., Kopfsalat per Stück 5—12 Pfg., Meerrettig per Stange 15—25 Pfg., Petersilie per Pfd. — Pfg., Pflaumen per Pfd. — Pfg., Reineclauden per Pfd. — Pfg., Stachelbeeren per Pfd. 25 Pfg., Tomaten per Pfd. 70—00 Pfg., Trauben per Pfd. 00 Pfg., Rosenkohl per Pfd. — Pfg., Jovetchen per Pfd. — Pfg., Rettig per Stück 16—20 Pfg., arabe Rüben per Pfd. 6—10 Pfg., weiße Rüben per Pfd. — Pfg., rote per Pfd. — Pfg., Rattent per Stück 00—00 Pfg., Röhrlauder per Stück — Pfg., Schwarzwur per Pfd. — Pfg., Salmat per Pfd. 25—00 Pfg., Sargel per Pfd. 4—70 Pfg., Sellerie per Stück — Pfg., Stirk per Stück 25—00 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 22—00 Pfg., Kaffeebohnen per Pfd. — Pfg., Bohnen per Pfd. 00 Pfg., Kaffeebohnen per Pfd. 00 Pfg., Gurken per Stück 30—50 Pfg.

Geschäftshaus
in Limburg, Salzgasse, in gutem baulich. Zustand, zu jedem Geschäftsbetrieb geeignet, w. Sterbefall sofort billig zu verkaufen durch
F. 128
F. Loos, Wallstr. 14.

Gut erhaltener Eisschrank,
150 cm hoch, 130 cm breit, billig abzugeben. Zu erfragen in der Exped.

Nur Ia. Qualität
Hack- und Häufelpflüge, Mähmaschine, Heuwender, Getreidemäher
sowie 6/128
sämtl. landw. Maschinen u. Geräte
erhalten Sie vorteilhaft bei
Jos. Schmidt,
Limburg (Lahn) Diezerstr. 32.
Erstes und größtes Spezial-Haus für landw. Maschinen u. Geräte Limburgs und Umgegend.
Großes Ersatzteillager (speziell für Mähmaschinen. — Reparaturwerkstätte.
Telefon Nr. 125.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Ausführung eines **Anbaues an das Schulhaus in Eschhofen** sollen in nachstehenden Losen öffentlich vergeben werden:

1. Erd-, Maurer-, Steinm.- und Entwässerungsarbeiten,
2. Zimmerarbeiten,
3. Dachdeckerarbeiten,
4. Klempnerarbeiten,
5. Schreinerarbeiten,
6. Glaserarbeiten,
7. Anstreicherarbeiten,
8. Tapezierarbeiten.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können von Montag den 8. d. Mts. ab werktags, vormittags von 8 bis 12 Uhr auf dem Kreisbauamt in Limburg a. d. Lahn, Zimmer Nr. 1 (Walderdorfer Hof) eingesehen werden. Angebotsmüher werden, solange der Vorrat reicht, von obenbezeichnetem Bauamt gegen Erstattung der Herstellungslosten abgegeben.

Angebote sind gut verschlossen ohne Textänderung und mit entsprechender Aufschrift versehen an den Herrn Bürgermeister in Eschhofen bis **Samstag den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr**, postfrei einzureichen. Dieselben werden in dem alten Schulhause zu Eschhofen zur genannten Stunde öffentlich aufgemacht und versteigert.

Freie Auswahl unter den Anbietern bleibt vorbehalten. Zuschlagsfrist 6 Wochen vom Tage der Submission an gerechnet.

Limburg, den 6. Juni 1914
2(128) Bölling, Kreisbauamt.

W. 4500 000 reichsmündelsichere 4% Anleihe der Stadt Gießen

(Erfüllung vom 1. Juli 1924 ab)
werden zum Kurs von **94,90%** bis Mittwoch, den 10. Juni 1914 zur Zeichnung aufgelegt. Anmeldungen nimmt zum Zeichnungspreis kostenfrei entgegen. 8(128)

P. P. Cahensly,
Bankgeschäft, Limburg.

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Zinsfuß für Spareinlagen:

- 3 1/2 % für alle Beträge bei täglicher Kündigung.
- 3 % für Vormundchaftsgeld und für Beträge von 6000 Mk. bis 10000 gegen Jahreskündigung.
- 4 % für Beträge von mehr als 10000 Mk. gegen Jahreskündigung. 5(3)

Bekanntmachung.

Wir weisen wiederholt auf die Bestimmungen des § 11 unseres Vertrages mit der Stadt Limburg hin, wonach alle elektrische Lichtleitungen in den Häusern ausschließlich von uns auszuführen sind.

Um unsere verehrlichen Konsumenten vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir Lichtleitungen, die von dritten Personen ausgeführt sind, nicht an unser Leitungsnetz anschließen werden. (Siehe auch Bekanntmachung des hiesigen Magistrats vom 18. Oktober 1913, in Kreisblatt Nr. 245 vom 22. Oktober 1913. 3(117)

Main-Kraftwerke

Aktiengesellschaft
Betriebsabteilung Limburg.

Die diesjähr. Grasnutzung

von ca. 3 1/2 Metern Morgen Feldwiesen in der Gemarkung Limburg (unweit der Burkhart'schen Dampfziegelei) hat zu verkaufen

Moriz Wagner,

15(128) Druckereibesitzer.

Hotel-Restaurant „Deutsches Haus“

Limburg a. Lahn.

Am Sonntag den 7. Juni:

Militär-Konzert.

1. Kass. Inf. Reg. Nr. 87.

Eintritt frei.

Um gütigen Besuch bittet 11(128)

Josef Dillmann.

Polizeiliche Fremdenanmeldungen

(für Gast- und Herbergswirte)

sind zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.



Geschäfts-Eröffnung.

Teile einem verehrl. Publikum hierdurch mit, daß ich in meinem Hause **Ku-Straße 1 Nr. 4** ein

Küfer-Geschäft

eröffnet habe. Indem ich mich für alle in mein Fach einschlagende Arbeiten bestens empfehle, bemerke ich noch, daß ich stets ein Lager in fertigen Bütten, Holzweimern, Zubern usw. bester Qualität, bei billigen Preisen unterhalte.

29(117) Hochachtungsvoll

Karl Gemmer.

Empfehle mich speziell zum Auffüllen von Wein.

Motorboot „Oranien“ Diez-Baldenstein

fährt statt 2.30 jetzt 2.40 ab Diez im Anschluß an den Zug ab Limburg 2.16 Uhr. 5(127)

Der Unternehmer: **Albert Collée.**



Walzmaschinen
bölzerne und eiserne
Bringmaschinen
Wangelmaschinen
Beste Fabrikate.
Jos. Brahm.

Arbeiter gesucht. Zementwerk Zollhaus.

Größere Bureau-Räume mit Keller,

portierre gelegen, zu mieten gesucht. Eogl. Kauf eines geeigneten Hauses nicht ausgeschlossen.

Wunsch: unter M. N. 21(123) an die Expedition d. Bl.

Verloren

eine goldene Nadel mit 2 Steinen auf dem Wege Neumarkt, Bahnhofstr., obere Grabenstraße. Gegen Belohnung abzugeben. 8(128)

Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Kriegerverein Germania.

Samstag abend 8 1/2 Uhr:

Monatsversammlung

für alle Mitglieder („Stadt W. Gaden“).

Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab:

Schießen.

Aufsicht: Beaurig, Ludwig, Schäfer. 7(126)

(Gewehre mitnehmen!)

Persil

für

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda.



Sensen

Garantie für jedes Stück.

Jos. Brahm.

Aquariengläser

43x39x29 cm à Mk. 1.20

hat abzugeben. 12(128)

Kass. Elektrizitäts-

Gesellschaft.

Goh. Nebenverdienst

f. jederm. d. nur leichte Hausarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sofort aus. Muster u. Anleitg. geg. Entfend. v. 50 Pf. f. f. f. Rechn. 30 Bfg. mehr. Justiz. Winkler, München 110. Dabauerstr. 57. 1(81)

Darlehen.

von 50—1000 Mk. an sol. Leute jeden Standes zu vergeben. (Ratenrückzahlung). Streng reell u. diskret. B. 1: Dankbar. **Danner & Co.** Cassel, Untere Marktstr. 7 pr.

Größte Limburger Dampf-Färberei u. chemische Waschanstalt

Heinrich Wagner

Limburg a. d. Lahn.

Geschäftslokal: **Frankfurterstrasse 31.**

Fabrik: **Eschhöferweg 6.**

Telefon 295. 529

Mäßige Preise! Reelle Bedienung!

Schnellste Lieferung! Chemische Reinigung

nach dem neuen Verfahren

Deutsches Reichspatent Nr. 218777.

Wollen Sie viel Geld sparen?

Dann beziehen Sie 13(128)

Metalldrahtlampen

Beleuchtungskörper

Elektromotoren

durch

Nass. Elektrizitäts-Gesellschaft

Limburg (Lahn).

Untere Schiede 8 Telefon 121.

Knecht

für Landwirtschaft für dauernd zu 2 Pferden gesucht.

1(127) **Albert Knapp,** Kirchberg (Gra. Limburg)

Ein tüchtiger

Bäckergehilfe,

der das Backen von Roggenbrot besonders gut versteht, wird gesucht von 4(128)

Kasp. Sahn,

Wilmersrod, Obermühle.

Zwei Dreizimmerwohnungen zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen 7(125) Unt. Grabenstr. 29.

Fräulein,

welches Maschinenscheiben kann, auf ein Anwaltsbüro sofort gesucht.

Offerten unter K. 16(128) an die Exp. d. Bl.

Junger Mann sucht besser möbliertes Zimmer mit Kost.

Offerten mit Preis unter N. 7(128) an die Expedition.

Sechswöchige Fertel

hat zu verkaufen 14(128)

Jos. Wolf-Schmidt in Limburg, Walburgerstr. 3.

Kurs-Bericht des „Limburger Anzeiger“;

mitgeteilt nach den Notierungen der Frankfurter Börse von der Zeit: a Hermann Herz Bankgeschäft, Limburg.

Frankfurt a. M., 5. Juni 1914

Reichsbank-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß 5%,

	Deutsche Reichs-Anleihe	Deutsche Reichs-Anleihe
4 1/2 %	99.00	99.00
3 1/2 %	86.60	86.60
3 %	77.20	77.20
4 %	98.90	98.90
3 1/2 %	86.75	86.75
3 %	77.40	77.40
3 1/2 %	85.10	85.10
3 1/2 %	85.10	85.10
4 %	85.10	85.10
5 %	100.00	100.00
4 %	85.70	85.70
4 1/2 %	97.60	97.60
4 %	89.60	89.60
4 %	81.40	81.40
4 %	79.85	79.85
4 1/2 %	89.50	89.50
4 1/2 %	90.60	90.60
5 %	69.85	69.85

4 %	Rheinische Landesbank-Obligationen	99.00
3 1/2 %	"	91.50
3 %	"	88.00

Reichsbank-Aktien	137.80
Darmstädter Bank-Aktien	116.00
Deutsche Bank	240.20
Oesterreichische Kredit-Anstalt-Aktien	196.00

Badenische Aktien	105.10
Deutsche Lufthafen, Bergwerk-Aktien	129.00
Glückauf-Aktien	183.00
Harpenberg-Bergbau-Aktien	178.00
Widder	237.00

Rheinische Elektrizitäts Aktien	127.20
Siemens u. Halske	213.00
Frankfurter Elektrizität	588.75
Ableitwerke vorm. Rieger	334.50
Chemische Fabrik Albert Aktien	398.00

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien	127.80
Norddeutsche Lloyd Aktien	111.40
Oesterreichische Südbahn-Aktien	19.00

3 1/2 % Lombarden	50.55
3 % Oester. Staatsbahn-Obl.	76.30
4 1/2 % Anatolien 1. Serie	90.05

4 % Frankf. Hypothek. Pf. S. 20	96.00
3 1/2 % " " " " " " " "	86.40
4 % " " " " " " " "	94.50
4 % Preuss. Pfandbrief-Bank GmH. 29	96.30
4 % Rhein. Pfandb.-Pfandbr. unt. 1919	93.80
4 % Westdeutsche Boden-Kred.-Anst. 1918	94.20

4 % Harbwerke Elektriz. Obl.	100.00
4 1/2 % Deutsche Lufthafen-Bergw. Obl. r. 103	95.00
4 1/2 % Schudert Elektr.	100.30
4 1/2 % Widder Bergbau Obl. r. 109	100.00

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Umständen.
Wahlkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtkosten
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die halbjährige Garantierte oder deren Raum.
Nehmen die 91 zum letzte Heftseite 35 Pf.
Abgabe wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 128.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag, den 6. Juni 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Führer der freiwilligen Feuerwehren auf der Brandstelle.

Von Branddirektor Dr. Reddemann.

Wer auf der Brandstelle die Leitung des Vörschaltens hat, muß bei aller Ruhe so viel Schnelligkeit des Entschlusses besitzen, daß er in kurzer Zeit eine Menge von Anordnungen geben kann — Anordnungen, die für die Durchführung der Arbeiten der Feuerwehr von größtem Werte sind, die er aber, wenn sie einmal gegeben sind, nicht so leicht widerrufen kann. Erleichtert wird seine Aufgabe durch den Umstand, daß er selbst nicht die Lage und Art des Brandes kennt.

Seine erste Aufgabe ist es, bei seinem Eintreffen sich recht schnell selbst zu orientieren. Er muß also durch einen Blick in das brennende Grundstück, durch rasches Umgehen, durch kurze Befragung der Hausbewohner usw. sich recht schnell Antwort auf die vier Fragen: „Sind Menschen in Gefahr?“ „Sind Tiere in Gefahr?“ „Wo brennt es?“ und „Was brennt?“ zu verschaffen suchen. Dabei hat er sich gleichzeitig über die Art und Ausdehnung des Feuers und vor allen Dingen darüber zu unterrichten, ob und wo die Nachbargebäude bedroht sind.

Schnell hat er seine Befehle zu geben. Zuerst nimmt er die Rettung von Menschen und Tieren in Angriff. Ist der Schutz der Nachbarschaft notwendig, so beauftragt er sofort einen seiner Unterführer mit den notwendigen Maßnahmen. Falls die Spritze noch nicht eingetroffen ist, so müssen mit den vorhandenen Vörschaltgeräten, Eimern, Rannen, nassen Besen usw., so gut es geht, die Nachbarhäuser geschützt werden. Erforderlichenfalls sind die in der Nähe des Brandes liegenden brennbaren Gegenstände mit Hilfe der Bewohner zu entfernen. Auch ein rasches Niederreißen kleiner brennbarer Bauwerke kann hier notwendig werden.

Sobald die Spritze antommt, ist sofort ein geeigneter Aufstellungsplatz für sie zu bestimmen. Schnell erfolgt nun die Vornahme des Schlauches. Der Leitende gibt an, wohin die Rohrführer vorgehen sollen.

Möglichst schon vor Ankunft der Spritze sind die notwendigen Befehle für die Wasserversorgung zu geben. Liegt die Wasserentnahmestelle nicht zu fern, so ist dies verhältnismäßig einfach, weil dann die Frage des Aufstellens der Spritze gleichzeitig damit gelöst wird. Schwieriger ist es, sofort die richtigen Anordnungen zu treffen, wenn das Wasser herangefahren oder herangetragen werden muß.

Wenn es bis dahin noch nicht geschehen sein sollte, so denke bei größeren Bränden in Landgemeinden der Feuerwehrführer jetzt daran, die Nachbargemeinden zu Hilfe zu rufen. Telegraph und Telephon, Radschreiber und Feuerreiter und andere sind hierzu je nach den Verhältnissen in Bewegung zu setzen.

Neben allen diesen Aufgaben hat der Feuerwehrkommandant auch weiter noch den Schutz der anderen Gebäude anzuordnen. Insbesondere hat er auch sofort die erforderlichen Maßnahmen gegen Flugfeuer in die Wege zu leiten.

In Landgemeinden werden bald die Spritzen von auswärts eintreffen, ihre Führer werden sich beim Feuerwehrkommandanten des Brandortes melden und von ihm Befehle einholen. Wenn dann erst nach einem Platze für die Nachbarnspritzen gesucht wird, so ist es zu spät. Das muß sich darum der auf der Brandstelle Leitende schon vorher, während der früheren Maßnahmen auf der Brandstelle, überlegen, wo die Spritzen der Nachbargemeinden aufgestellt werden sollen.

Der Feuerwehrkommandant vergesse bei all seinen vielen Aufgaben nicht seine in Hitze und Rauch arbeitende Feuerwehrmannschaft. Er sorge rechtzeitig für die Ablösung erschöpfter Mannschaften. Auch lasse er Kaffee und andere nichtalkoholische Getränke für sie bereit stellen. Vor allen aber denke er stets an die Gefahren, welche die Feuerwehrleute bei ihrer Arbeit bedrohen. Brennende Gebäude, deren stark beladene Obergeschosse von ungeheuren Eisentrümmern getragen werden, freistehende Giebel, namentlich aus Holzfachwerk, der Stöße der Dachkonstruktion beraubte Schornsteine, trümmer- oder rissig gewordene Mauern, Starkstromleitungen und manches andere sollte ihn zur besonderen Vorsicht mahnen.

In Gebäuden wird durch Vörschaltwasser oft nicht unerheblicher Wasserschaden angerichtet. Es ist Sache des Feuerwehrkommandanten, Vorsorge zu treffen, daß dieser Schaden nicht zu groß wird. Namentlich muß er rechtzeitig daran denken, daß durch die Deden in das darunter liegende Geschoss dringende Wasser bald auffangen und beseitigen zu lassen. Wenn es durch die Deden stark herabregnet, ist es bekanntlich zu empfehlen, ein talergroßes Loch in den Dedendeckung zu lassen. Alsdann wird sich das Wasser dorthin zusammenziehen und in einem starken Strahl herausfließen, den man in Eimern und Wannen leicht auffangen kann.

Diese vielen Aufgaben kann der Feuerwehrkommandant allein in der kurzen Zeit gar nicht bewältigen, er muß sich geeignete Hilfskräfte heranziehen, auf die er sich verlassen kann. Diese Hilfskräfte sind die Unterführer. Jeder von ihnen hat seinen bestimmt begrenzten Kreis von Pflichten und Aufgaben. Der Führer der Steiger hat im einzelnen die Spritzenrettung und das Vorgehen im Feuer zu leiten, der Spritzenführer hat sich um die richtige Aufstellung und Verwendung der Spritze und um die Leitung und Beaufsichtigung der Schläuche zu kümmern, der Führer der Wassermann-

schaft hat die schwierige Aufgabe, die rechtzeitige Anfuhr oder das Herantragen des Wassers zu veranlassen, die letzten Wassermengen schnell zurückzuführen und für Ordnung und schnelles Arbeiten auf diesem wichtigen Gebiet der Vörschaltarbeit zu sorgen. Auch der Führer der Ordnungsmannschaften hat manchmal keine leichte Aufgabe. Das Absperrn der Brandstelle, das Freihalten der Straße für die Wassermengen, das vielleicht erforderlich werdende Retten von Mobilen, das Bewachen der geretteten Gegenstände und anderes erfordern manche Umsicht. Besonders schwierig wird sein Amt, wenn er mit einem Teile seiner Mannschaft den Schutz weit abliegender Gebäude gegen Flugfeuer übernehmen muß.

Jeder Unterführer muß auf seinem Posten sein und seine Pflicht tun, wenn die Vörschalt- und Rettungsmannschaften richtig vor sich gehen sollen. Es reicht nicht aus, daß ein tüchtiger Feuerwehrkommandant vorhanden ist. Er muß auch von eifrigen und umsichtigen Unterführern unterstützt werden. Das Umrufen der Brandbekämpfung kann nicht ordentlich gehen, wenn nur das Haupttrab, der Kommandant, richtig arbeitet. Auch die vom Haupttrab getriebenen kleineren Zahnräder, die Unterführer, müssen ihre Aufgabe kennen und kräftig mitarbeiten, sonst ist das Umrufen nur jämmerlich und die Uhr geht miserabel.

Einiges ist noch über die Kommandoführung auf der Brandstelle zu sagen. Ein entschlossenes, einheitliches Durchführen des Angriffes ist von höchstem Wert. Laß Dir in Deine Maßnahmen nicht von irgend jemand hineinreden. Nimm aber gern die Mitteilung von Leuten entgegen, welche die Verhältnisse, die Zugänge und den Inhalt der Gebäude usw. genau kennen. Kümmer Dich nicht um das Gefährliche und die Unruhe der Zuschauer. Wenn erforderlich, tritt energig gegen sie auf.

Schwer ist die Frage zu beantworten, wo der Platz des Leitenden auf der Brandstelle sein soll. Der Feuerwehrkommandant muß eigentlich überall sein. Er muß über alle Vorgänge auf und in der Brandstelle und an den Wasserentnahmestellen laufend unterrichtet sein. Er braucht dazu einen Adjutanten und Ordnanzen, die er mit Befehlen an die einzelnen Stellen sendet und die ihm von dort Meldung zurückbringen. Auf jeden Fall soll sich der Leitende so aufstellen, daß er möglichst einen Überblick über die gesamte Brandstelle hat. Ob dies auf der Straße oder auf dem Hofe, oder am Eingange des brennenden Gebäudes ist, müssen die örtlichen Umstände entscheiden. Keinesfalls gehört der Leitende in den Brandraum, dort, wo keine Rohrführer unmittelbar dem Feuer zu Leibe gehen. Mag die jedem eifrigen Feuerwehrmann innewohnende Passion, den Brandgeier mit dem Strahlrohr anzugreifen, noch so groß in dem Kommandanten sein, ihm liegen viel wichtiger und größere Aufgaben ob, als das Vorgehen mit dem Schlauch in Rauch und Hitze.

Vor allen Dingen sorge der Führer für möglichst Ruhe auf der Brandstelle. Dazu gehört auch, daß das Blasen und Pfeifen der Signale möglichst eingeschränkt wird. Darin wird oft Unglaubliches geleistet! Alle möglichen einfachen Kommandos werden in lange, schwierige Pfeifensignale überseht, trotzdem es viel einfacher wäre, den Befehl mündlich den oft nicht weit abstehenden Mannschaften zuzurufen. Die Mannschaften müssen dann die schwierigen Pfeifensignale erst wieder in die menschliche Sprache zurückübersetzen. Unnötige Zeit und Gedankenarbeit wird dadurch auf der Brandstelle verschwendet, oft werden sogar Mißverständnisse dadurch hervorgerufen. Das Beste bleibt stets ein laut verständliches Kommando. Signale dürfen erst dann an dessen Stelle treten, wenn es durchaus nicht anders geht.

Befehle müssen ruhig und entschlossen erteilt werden. Ist ein Befehl einmal gegeben, so ändere man ihn nicht um, soweit dies irgend möglich ist. Der Leitende soll sich im allgemeinen davor hüten, in die den einzelnen Unterführern unterstellten Abteilungen selbst befehlend einzugreifen. Man gebe die Befehle möglichst den Führern der Abteilungen, nicht den einzelnen Leuten. Das trägt zur Stärkung der Autorität der Führer und zur Erhöhung ihrer Dienstfreudigkeit bei. Das unmittelbare Eingreifen muß sich auf einzelne Ausnahmefälle beschränken.

Eins der wichtigsten Erfordernisse auf jeder Brandstelle ist die einheitliche Leitung. Damit sieht es oft traurig aus, namentlich auf dem Lande. Jeder schreit und will kommandieren. Das geht aber auf keinen Fall. Gerade beim Brande kann nur einer kommandieren. Der Feuerwehrkommandant muß sich Autorität verschaffen, er muß die Leitung in der Hand behalten und alle Widerstrebenden unter sein Kommando zwingen. Besonders schlimm wird es manchmal, wenn die Spritzen der Nachbargemeinden ankommen. Oft hat jeder ihrer Führer eine andere Ansicht, wie man den Brand am besten bekämpft, wie man die Spritze aufstellen soll. Soviel Spritzen, soviel Sinne! Nach den geltenden Bestimmungen haben, wie erwähnt, die Führer der auswärtigen Spritzen von dem Kommandanten des Brandortes ihre Befehle zu empfangen, falls nicht der Bezirksbrandmeister oder dgl. die Leitung übernimmt. Sorge dafür, Du Führer auf der Brandstelle, daß Dir die auswärtigen Spritzenführer in Deinem Dorfe gehören. Leicht wird es nicht immer sein, dies durchzudrücken und Deine Autorität aufrecht zu erhalten. Aber lasse Dir nicht hineinreden und drücke darauf, daß Deine Befehle befolgt werden. Sorge auch dafür, daß die auswärtigen Spritzenführer nicht eher mit der Vörschaltarbeit aufhören und nicht früher nach Hause abfahren, ehe Du es gestattetest. Manchen von ihnen wird frei-

lich die Verwendung seiner Spritze „Bloß als Zubringer“ gar nicht recht sein. Er möchte lieber mit seinen Leuten vorn im Feuer sein und kräftig in die Flammen spritzen. Kümmer Dich nicht um derartige Wünsche und um all das Gerede. Ordne an, was Du für richtig hältst. Wenn Dir die Auswärtigen nicht gehorchen, so rufe den Gemeinde- oder Amtsvorsteher, den Bezirksbrandmeister oder sonstige Anwesende zur Hilfe, die werden Dich schon unterstützen.

Der Feuerwehrkommandant im Dorfe ist eigentlich viel schlimmer daran als sein Kamerad in der Stadt. Dieser hat in der Regel nur mit seinen Leuten aus der Stadt zu tun. Sie kennen ihn von den Übungen und anderen Bränden her. Gewiß wird er sich unter ihnen Autorität verschaffen können. Der Dorfbrandmeister ist in weit schwieriger Lage. Das Feuerlöschwesen auf dem Lande ist nun einmal auf die Hilfeleistung der benachbarten Dörfer untereinander angewiesen. Anders geht es ja nicht. Sich unter den so wie so schon schwierigen ländlichen Feuerwehrverhältnissen auch noch bei den von auswärts kommenden Feuerwehrmannschaften, die vielfach ihrem eigenen Kopf folgen wollen, Gehorsam zu verschaffen, ist manchmal keine leichte Aufgabe.

Gerade für ländliche Feuerwehren ist die Auswahl des richtigen Mannes als Feuerwehrkommandant von höchstem Wert. Er muß den manchmal kopflosen oder wenig energischen Gemeindevorsteher mit sich fortziehen. Auf ihn kommt es in letzter Linie an, ob Ordnung und einheitliche Leitung im Ernstfalle vorhanden ist und ob infolgedessen die Dorf-feuerwehr zusammen mit den Nachbarnspritzen wirklich etwas leistet. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß bei der Wahl und Ernennung des Führers der Feuerwehr in den Städten sowohl wie in den Dörfern nicht die mehr oder minder große Beliebtheit maßgebend sein darf, auch nicht die Frage, ob der zu Wählende gelegentlich Freibier aus seiner Tasche stiftet, sondern einzig und allein, ob er tüchtig und energig ist und die Fähigkeit hat, sich Autorität zu verschaffen.

Aus „Archiv für Feuerschutz, Rettungs- und Feuerlöschwesen“ Leipzig und Berlin. Nummer 23. XXX. Jahrgang.

Rote Kreuz-Arbeit vor 100 Jahren.

Von Generalarzt a. D. Dr. Rötting - Berlin.

Nicht unter dem Zeichen des Roten Kreuzes, das erst 50 Jahre später entstand, wohl aber in seinem Sinne ist schon zur Zeit der Befreiungskriege ein gutes Stück vaterländischer Wohlfahrtsarbeit geleistet worden. Während zur Zeit der angeworbenen Heere in den Kreisen der nicht unmittelbar betroffenen Bevölkerung wenig Interesse für die Opfer des Krieges herrschte, sehen wir es in weitestem Maße in dem Augenblicke hervortreten, in dem die erste nationale Armee zum Kampfe auszog. Neben den Spenden zur Ausrüstung freiwilliger Kämpfer erschien sofort eine umfassende Hilfsbereitschaft, die ihre Sorge den im Felde stehenden Soldaten, den zurückgebliebenen Familien, den Hinterbliebenen und Invaliden zuwandte. Preußen ging 1813 im Befreiungskampfe voran; als erstes deutsches Land erhob es die Waffen, als erstes sagte es die freiwillige Hilfsbereitschaft zusammen. Die übrigen deutschen Staaten folgten diesem Beispiel in dem Maße, wie sie sich der Gewalt des gallischen Zwingers entziehen konnten. Schon 1812, als die seit 6 Jahren von den Franzosen und ihren Hilfssöldnern ausgeübten östlichen Provinzen das Groppegebiet für die nach Rußland rückende große Armee wurden und enorme Zwangsleistungen an Lazaretten und Lazarettbedarf stellen mußten, bildete sich ein allgemeiner Hilfsverein. Er brachte bis Februar 1813, zunächst für das Nord'sche Korps in Kurland, 22.000 Taler auf. Am 23. März 1813 erschien dann der berühmte Aufruf der hochherzigen Prinzessin Marianne von Preußen, der den ersten Frauenhilfsverein zum Wohle des Vaterlandes ins Leben rief. Jede Spende war willkommen; wir wissen, in welcher rührenden Fülle der Wunsch zu helfen sich damals offenbarte. Nicht nur bares Geld wurde gesammelt, sondern jede Art von Wertgegenständen, die sich in Unterhaltungen für die Armee umsetzen ließen. Bei dieser befanden sich so, genannte fliegende Lazarette für die erste Hilfe und Hauptlazarette für die erste stationäre Behandlung der Verwundeten. Die Zahl der Verwundeten und die ungeheure Typhusepidemie, die sich aus dem russischen Feldzuge von 1812 über Deutschland ausbreitete, ließen schon im Frühjahr 1813 alle Heeres-Sanitätsanstalten als völlig unzureichend erkennen. Man errichtete daher regierungsförmig Provinziallazarette und besetzte sie mit freiwilligen Hilfskräften, nahm gern freiwillige Gaben zur Ausstattung. Vereine von Männern und Frauen entstanden überall, wenn auch ohne Zusammenhang miteinander; eine ministerielle Instruktion vom 14. September 1813 regelte ihre Stellung zu und ihre Verbindung mit den staatlichen Anstalten. In 124 Provinziallazaretten wurden durch die Mitwirkung der freiwilligen Kräfte bis Ende März 1814 133.965 Verwundete und Kranke versorgt; darin einbezogen die der verbündeten russischen Armee, die der Sanitätsanstalten ganz entbehrte. Nach Beendigung des Feldzuges von 1814 begann die Fürsorge für die Hinterbliebenen und Invaliden, für die der verarmte Staat schlechterdings nicht sorgen konnte. Noch bestand die für den Krieg ins Leben gerufene freiwillige Hilfsorganisation, als der kurze Feldzug

des Jahres 1815 neue Opfer brachte und neue Hilfsanstrengungen erforderte. Erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts erloschen langsam die einzelnen Vereine, indem sie den Rest ihrer Mittel den Invalidenfonds und milden Stiftungen zuführten. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß schon in Kolberg 1807, dann bei Großgörschen, Großbeeren, Dresden, Leipzig zahlreiche freiwillige Helfer aus den nahegelegenen Städten, auch Hülferinnen, herbeigeeilt waren, um sich an der ersten Versorgung der Verwundeten in der Schlacht, um ihren Abtransport nach dem Kampf zu beteiligen. Einer Organisation ermangelten diese Bestrebungen noch; gleichwohl leisteten sie Mühlsames, zumal die Heeres-einrichtungen fehlten. Auf die freiwillige Hilfsbereitschaft der anderen deutschen Staaten einzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich. Sobald sie sich frei bewegen konnten, traten sie mit Eifer und Erfolg in gleicher Weise für die Unterstützung ihrer Armeen ein; auch hier gaben die Fürstinnen ein edles Beispiel. Ein in Württemberg um jene Zeit gegründeter Sanitätsverein bestand als einziger seiner Art dauernd weiter und schlug gleichsam eine Brücke zwischen jenen ersten Anstrengungen nationaler freiwilliger Hilfsbereitschaft und dem von 1864 an erstrahlenden roten Kreuz. Sie würden erheblich größeres vollbracht haben, wenn sie nach wohlbedachter Vorbereitung und in enger Fühlung mit den militärischen Stellen ihre Kräfte eingelegt hätten.

Hofmarschall v. Trotha über die Vorgänge in Durazzo.

Herr von Trotha, der Hofmarschall des Fürsten Wilhelm, der zur Zeit in Deutschland weilt, hat den Versuch gemacht, die „Kreuz-Zeitung“ über den Tumult in Albanien aufzuklären. Er stellt fest, von einer Flucht des Fürsten könne keine Rede sein. Interessanter sind seine Mitteilungen über das Gebaren Effa d. Paschas. Der Hofmarschall sagte: Wenn behauptet wird, daß für die Schul d. Effas noch keine Beweise vorhanden seien, so kann sich diese Behauptung den Tatsachen gegenüber nicht halten. Einmal hat es Effad unterlassen, dem Fürsten die nötigen Nachmittage zu verschaffen. Er hat die Ausübung der Miliz nicht nur in lauer Weise betrieben, sondern sie sogar verhindert. Er hat ferner fünf türkische Offiziere empfangen und sich mit ihnen tageläng unterhalten, dieselben Offiziere, die jetzt die Führer der Aufständischen sind. Ja, er hat sogar das Vorhandensein dieser Offiziere in Durazzo dem Fürsten gegenüber stillte abgelehnt, trotzdem er sie, wie später nachgewiesen werden konnte, in seinem eigenen Hause verborgen hatte. Ferner hat Effad Pascha aus Österreich eingetroffene moderne Gewehre in der Nacht mit Maultieren nach Tirana schaffen lassen, leugnete aber dem Fürsten gegenüber ebenfalls, daß er die Wegschaffung verursacht oder gebilligt hätte. Da aber seine, Effads, eigenen Leute die Wegschaffung bewerkstelligten und sagten, daß sie es auf des Kriegsministers Geheiß taten, war ein weiterer Beweis überflüssig. — Effad Pascha behauptete, er habe nur fünf Mann Leibwache zur Verfügung. Als er aber, wie ja bekannt, den Alarmschuss zum Fenster seiner Wohnung herausfeuerte, erschienen mit einem Male seine übrigen 195 Getreuen. Als sein Palast durch das österreichische Kriegsschiff, das nach einer Verabredung mit dem holländischen Major Huys sich gefesselt gehalten hatte, beschossen wurde, hißte Effad nach dem fünften Schuss die Fahne und stellte sich sogleich unter italienischen Schutz. Weiterhin ist bemerkt worden, daß Effad Pascha mit einem Führer der Aufständischen, Ali Fikmet, des öfteren in einem Landhause unweit Durazzos konferiert hat. Sogar die eigenen Landsteute trauten Effad nicht mehr über den Weg. So mußte der albanische Adjutant des Fürsten, Musti Bei Libero, kurz vor dem Aufbruch dem Fürsten mitteilen, daß er das Vertrauen zu Effad verloren habe. — Herr von Trotha erwähnte dann noch die ausgezeichneten Leistungen der holländischen Offiziere und kommt zu dem Schluss, daß die Lage zwar nicht rosig, aber immerhin recht hoffnungsvoll sei.

Wasserverwendung und Wasserschaden.

Ein Spezialfall, welcher mich als gerichtl. Sachverständigen nach einer mitteren Stadt rief, veranlaßt mich, die freiwilligen Feuerwehren auf die Folgen allzu großer Wasserverwendung bei Bränden, als auch bei Übungen aufmerksam zu machen

und den Strahlrohrführern ihre Pflichten in's Gedächtnis zurückzurufen. Ich habe nämlich nicht erst in den letzten Jahren, sondern schon von frühester Jugend an, da als Feuerwehrlind erzogen, die Wahrnehmung gemacht, daß bei Übungen weniger auf die rasche und sachgemäße Entwicklung der Wehr, sondern vielmehr auf möglichst lange Wassergabe, verbunden mit gegenseitiger Beschickung, will sagen Besprechung der Rohrführer Wert gelegt wird, welche dann Heiterkeit nicht nur bei dem Publikum, sondern auch bei den Mitgliedern der Wehr selbst hervorruft. Daß dadurch das Ansehen der Wehr bei besonnenen Einwohnern und vor allen Dingen bei den Behörden nicht steigt, ist ja wohl klar, aber auch ein Umstand fällt bei solchem Dauerströmen noch schwer in's Gewicht, der Wasserschaden. Der oder die Rohrführer richten die Wasserstrahlen sehr oft gegen Giebel, Schornsteine und wie ich es am häufigsten gesehen, gegen den Dachstuhl. Das Wasser bringt dann, je nach der Stärke der Spritzenstrahlen unter die Ziegel hindurch, die Firsziegel werden gelockert, der Mörtel bröckelt ab und der Befiger, der sein Haus zur Übung gerne zur Verfügung stellt, hat nachher den Schaden. Wer erlegt diesen? Die Wehr, der Befiger oder die Gemeinde? Vielleicht und wenn sie will, die Haftversicherung. Wird also bei Übung mit mehreren Rohren Wasser gegeben, so sollen die Rohrführer, sofern es nicht ein dem Abbruch gewichtiges Gebäude betrifft, die Strahlen entweder hochrichten, daß das Wasser nur als Regen wirken kann, oder nach einer Stelle richten, wo sie keinen Schaden verursachen können. Bei Vornahme von Schläuchen im Innern eines Gebäudes, z. B. über Treppenhäuser, ist natürlich besondere Vorsicht nötig. Plagt ein Schlauch, rinnt eine Verschraubung oder springt eine schadhafte Stelle und ist kein Mann in der Nähe, der diese Schäden sofort abstellt, so wird natürlich der Schaden im Hause größer werden, als wenn auf Dächer ge'pist wird. Wand- und Deckenputz weichen auf und fallen später ab; der Anstrich der Fluren und Wände leidet, kurz man verwünscht die Feuerwehr samt ihrer Kunst. Daß ein Schlauch bei Bränden (auch bei Berufswehren) einmal leer werden kann, ist nun mal nicht zu vermeiden, dafür hat man jedoch die Mannschaften, welche die Schlauchkontrolle zu versehen und Schäden sofort abzustellen haben. Es sind dies Mannschaften mit Schlauchklemmen, Schlauchbinden und Schlüsseln ausgerüstet. Daß natürlich täglich geschulte Feuerwehrleute solche Störungen viel rascher beseitigen, als ihre Kameraden die nur jährlich 2—3 mal in die Lage kommen, helfend zuzugreifen, ist ja wohl nicht zu verwundern. Aber damit diese entsprechenden Belehrungen erhalten, dafür ist die Feuerwehrzeitung da, welche von jedem Feuerwehrmann, der wahres Interesse für seine freiwillig übernommenen Pflichten hat, gelesen werden sollte. Nun zur Wasserverwendung und Wasserschaden bei Bränden. Auch hier heißt es: „Alles mit Maß und Ziel“. Bei Totalbränden, d. h. bei solchen Bränden, die bereits ein ganzes Gebäude vernichtet haben, sei es nun eine Fabrik, Scheune oder Wohnhaus, sollen, nachdem die Hauptflammen erstickt, nicht nutzlos Wassermengen vergeudet werden. Wasser aus der Wasserleitung kostet auch Geld und in wasserarmen Gegenden, besonders im Hochsommer soll man nicht mehr verschwenden als zur Beseitigung der Gefahr dringend nötig ist. Mehrfach habe ich schon gesehen, wie in glühende Schutthaufen, in zusammengebrannten Scheunen auf Feldern nutzlos mit 2—3 Rohren Wasser gegeben wurde. Hier stellt man am besten eine Wache auf, spart dazwischen Wasser, Arbeit und vor allen Dingen schont man die Schläuche. Bei Bränden in Gebäuden, seien es Wohnhäuser, Fabriken oder Magazine, ist jedoch der Wasserschaden größer als derjenige, den das Feuer verursacht. So liest man auch ab und zu in Feuerwehrzeitungen. Woran liegt dies nun? Auch diese Frage läßt sich leicht beantworten, denn bei Löschung von Dachstuhlbränden habe ich mehr denn einmal gesehen, wie mit 2—3 Rohren von Leitern aus das Feuer bekämpft und dabei Wassermengen in das betreffende Gebäude geschleudert wurden, welche dann über Treppen und durch die Haustüre ihren Weg suchen mußten — ohne den verfluchten Flammen irgend welchen Einhalt getan zu haben. Auch bei Wohn- und Arbeitsräumen, deren Inhalt in Flammen fand, legt man oft von außen Leitern an und spritzt durch die Fenster. In all solchen Fällen ist es Grundgesetz, die Schlauchleitung über das Treppengeländer zu nehmen, um den Brandherd

aus nächster Nähe anzugreifen. Etwas Rauch muß man freilich damit in den Kauf nehmen, denn die Feuerwehroleute sind ja keine Bierpuppen; ist der Rauch aber im Anfang stark, so benützt man das Weis, das den Wehrmann kühlt und schafft von außen Luft. Sind dann die größten Flammen beseitigt, so spritzt man nicht ziellos weiter und verweilt das ganze Haus, sondern man nimmt eine kleine Handspitze oder nasse Lappen, erstickt durch diese den Rest des Feuers und dann, Sägemehl her, damit die Feuchtigkeit aufgefangen wird, damit die Feuerwehr auf ihren Erfolg stolz sein. St.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 6. Juni 1914.

* 10. Mainzer Reise nach der Wasser-Lande. Die vom 8. bis 15. Juli stattfindende diesjährige Mainzer Flottensahrt erfreut sich wiederum des lebhaftesten Interesses, was in Anbetracht des sehr niedrigen Preises von Mk. 98.— ab Mainz, Mk. 93.50 ab Köln, Mk. 87.— ab Bremen und des dafür Gebotenen verständlich ist; werden doch abwärts außer Helgoland und unserem großen Kriegshafen Kiel wieder alle drei Hansestädte (Bremen - Hamburg - Lübeck) besucht, außerdem ist noch ein Abstecher nach dem beliebten Ostseebad Travemünde vorgesehen. Die Fahrt ist also von einer außerordentlichen Reichhaltigkeit und wer von unseren Lesern die Absicht hat, sich noch zu beteiligen, möge mit seiner Anmeldung, welche an das Reisebureau L. Dyffenhof u. Co., Mainz oder an die durch Plakate bezeichneten Annahmestellen, zu richten ist, nicht länger zögern. Das ausführliche Programm wird Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt.

* Innere Kolonisation. Zu den Fragen, die das Interesse der gesamten Nation in Anspruch nehmen und die sobald nicht wieder von der Tagesordnung abgesetzt werden dürfen, gehört unstreitig die der inneren Kolonisation. Von ihr ist viel die Rede, aber nur selten begegnet man einem, der zuverlässige und erschöpfende Auskunft in dem so unendlich verschiedenartigen Gebiet, zumal in den Einzelfragen, zu geben vermöchte. Einen vorzüglich orientierenden Artikel über das Thema aus berufener Feder bringt das Heft 20 der „Gartenlaube“. Der Verfasser, Professor Dade, hat in jüngster Zeit das Problem zweimal an vielbeachteter Stelle öffentlich erörtert; seine Ausführungen werden daher auch hier in der „Gartenlaube“ sicherlich die verdiente Beachtung finden. Es ist selbstverständlich, daß der Verfasser in einem enger begrenzten Artikel das Thema nicht erschöpfend behandeln kann; aber er berührt mit treffendem Urteil alle die Fragen, die zur Erörterung stehen. Im übrigen ist er weit davon entfernt, die innere Kolonisation als das Allheilmittel für die Schäden unserer Zeit zu betrachten. Da kommen außer den rein wirtschaftlichen Fragen doch noch andere in Betracht.

Bremen, im Mai. In unseren Tagen, in denen die Frauen aller Schattierungen bis zu den böswilligen Suffragetten hinaus mutig auf den Plan treten, um sich ihre Rechte zu erkämpfen, kann es nicht wundernehmen, daß auch die Backfische sich auf sich selbst besinnen und den Weg der Öffentlichkeit beschreiten, falls sie ihre Interessen gefährdet sehen. Davon liefern die jungen Damen der freien Hansestadt Bremen ein amüsantes Beispiel. War da dieser Tage in Bremen ein Abschiedsabend zweier Mitglieder des Bremer Stadttheaters: ein Schauspieler und eine Schauspielerin wollten dem Publikum Gelegenheit geben, sich ihrer edlen Kunst noch einmal erfreuen zu können. Zu diesem Abend waren die Bremer Backfische in ungewöhnlich großer Zahl erschienen. Ob mit Recht oder Unrecht, das mag dahingestellt bleiben, jedenfalls nahm der Kritiker einer Zeitung am andern Tage Gelegenheit, u. a. folgendes zu schreiben: „Seitens des jüngeren weiblichen Publikums nahm die glühende Verehrung des Schauspielers teilweise derartig aufdringliche Formen an, daß ein verhängnisvoller Beobachter mit Recht geneigt war, bedenklich den Kopf zu schütteln. Die jungen Dämchen unterließen es nämlich nicht, offen und vor aller Augen die Garderobe des Künstlers zu stürmen.“ Da hatte aber der Kritiker in ein Wespennest gegriffen! Die jungen Dämchen nämlich taten sich zusammen und verfaßten einen geharnischten Protest, den die Zeitung natürlich gern veröffentlichte. Und dieser Protest war gerechtfertigt, denn, der kleine Besuch hinter den Kulissen“ hatte nicht dem Künstler, sondern der Künstlerin

Ein Kampf um das Glück.

Roman nach dem Englischen von Alara Rheinau.

16)

(Nachdruck verboten.)

„Sprich mit zuerst von dir selbst“, bat Frau Donovan. „Warum hast du mit in all diesen langen Jahren nicht geschrieben, mir, deiner einzigen Schwester, Albert, die so allein und verlassen zurückblieb?“

Ein ungeduldiger, gequälter Ausdruck verdüsterte sein Gesicht. „Ich will es dir ein für allemal sagen, Helene. Vor zwanzig Jahren hatte ich einen großen Kummer, so groß, daß er mich aus der Liste der Lebendigen austretten schien. Er brach mir das Herz. Frage mich nie, Helene, was mein Kummer war, du darfst so wenig davon zu rühren wagen, als du deine Hand auf eine frische blutende Wunde legen würdest.“

Er hielt inne, denn die Leidenschaft seiner eigenen Worte überwältigte ihn. Helene legte liebevoll ihre Hand auf seinen Arm, er schrak aber vor ihr zurück.

„Versuche nicht, mich zu trösten“, sagte er, „du kannst es nicht, du würdest mich nur martern. Starke Männer tragen ihren Kummer schweigend; ich werde dir nie mehr von dem meinigen sprechen, er hat mich gänzlich verändert, er hat mich hart und kalt gemacht. Mein ganzes Sein geht nun in weltlichen Bestrebungen auf; ich befinde mich — die Ehren werden folgen. Ich beabsichtige, ein Haus zu gründen, dessen Name noch in späteren Jahren berühmt sein wird. Du mußt mir deine Kinder überlassen, Nellie, meine Pläne für sie will ich dir später mitteilen.“

Er sah das schmerzliche Erstaunen in ihrem sanften Gesicht und rief erregt: „Nellie, um Gotteswillen, laß mich meine eigenen Wege gehen, mache keinen Versuch, mich zu ändern. Bete für mich, aber erwähne nie mehr dieses Thema, lasse es tot sein für uns von diesem Augenblicke an. Welch hübsches, kleines Heim du hast — doch nun lasse mich auch deine Kinder sehen. Es tut mir leid, daß du deinen Sohn hast, ich würde ihn sofort adoptiert und die zukünftige Größe der Rugents auf ihm begründen haben.“

Frau Donovan verließ jetzt das Zimmer und kehrte nach einigen Minuten mit Miriam zurück. Sie sah, wie

ihre Bruder staunte beim Anblick ihrer wunderbaren Schönheit. „Dies ist meine älteste Tochter Miriam“, sagte sie sanft. „Alara wird augenblicklich nachkommen.“

„Ich sehe, daß ich stolz auf meine Nichte sein kann“, bemerkte ihr Bruder, das schöne Antlitz leicht mit seinen Lippen berührend; „siehst du deinem Vater ähnlich, Miriam?“

„O nein, Onkel Albert. Mein Vater war blond und hatte sanfte Züge wie Alara.“

Ihre Blicke bezauberte ihn; er betrachtete sie mit stolzer Freude, überzeugt, daß sie wohl geeignet sein werde, seine ehrgeizigen Pläne auszuführen. In diesem Augenblick betrat Alara das Zimmer. Eine auffallende Veränderung ging mit ihm vor, als er ihrer ansichtig wurde. Seine eben noch heiteren Züge verdüsterten sich, er wurde totbleich und blickte wie erstarrt in das sanfte, vergeistigte Gesicht dieser zweiten Nichte — es erinnerte ihn so lebhaft an jenes geliebte Antlitz, das er zuletzt im Sturm und Wogenwüthen gesehen und längst mit der Schönheit der Engel geküßt glaubte. Vor Miriam hatte er sich nur verneigt und leicht ihre Stirn geküßt, die liebliche Alara schloß er so stürmisch in seine Arme, als ob er sie nie mehr von sich lassen wollte.

11. Kapitel.

Der Abend verging in sehr angenehmer Weise. Alara hatte der Teetisch mit ihre schönsten Blumen festlich geziert, und Onkel Albert freute sich sichtlich dieser Aufmerksamkeit. „Mein Besuch kann leider nur von sehr kurzer Dauer sein“, sagte er. „In wenigen Tagen habe ich eine Besprechung mit meinem Sachverwalter, aber zuvor bedarf ich noch eurer Einwilligung zu den verschiedenen Arrangements, die ich zu treffen wünsche. Der Abend ist schön, gehen wir in den Garten, um den Sonnenuntergang zu sehen. Im Freien plaudert er sich leiser, als in der schwülen Stube.“

Die kleine Gesellschaft schritt den Gartenpfad hinunter und nahm unter den Lindenbäumen Platz. Miriam war in gespannter Erwartung, welche Vorschläge der Onkel zu machen haben werde. Dieser schien tief in Gedanken versunken, nur zuweilen streifte ein forschender Blick die beiden Nichten. Endlich begann er:

„Ich will euch nun sagen, welche ehrgeizigen Pläne

ich entworfen habe. Ihr wißt bereits, daß ich als reicher Mann in die Heimat zurückgekehrt bin. Ich habe eine herrliche Besingung angelautet, und mein Einkommen darf ich wohl ein fürstliches nennen. All dies hätte aber wenig wert für mich, wenn ich nicht euch, Miriam und Alara, als meine Kinder adoptieren könnte. So lange ich lebe, wird eure Mutter die Herrin meines Hauses sein; was ich mit euch besprechen will, bezieht sich auf spätere Jahre, und ich weiß nicht, wie ihr meine Worte aufnehmen werdet.“

Miriam lauschte in atemloser Spannung, ein angstvoller Ausdruck trat in ihre Augen. Was konnte er nur zu sagen haben?

„Die meisten werden denken“, fuhr der Onkel fort, „daß ich bei meinem Tode mein Vermögen unter meine beiden Nichten teilen würde, aber — versteht mich wohl, Kinder — ich habe durchaus nicht diese Absicht. Die eine wird eine reiche Witwe erhalten, der anderen werde ich Bernershof und mein ganzes Vermögen zuschreiben unter der Bedingung, daß sie nach meinem Wunsch sich verheiratet und mit Gatten und Kindern den Namen Rugent annimmt. Ich bin stolz auf meinen Namen, den der Heldentod meines Vaters schon berühmt gemacht hat, und ich wünsche, daß die „Rugents von Bernershof“ in der Geschichte fortleben.“

Eine Pause trat ein, und Miriam warf Mutter und Schwester einen Blick zu, der diesen Schweigen gebot. „Ich brauche wohl nicht zu fürchten“, sprach der Onkel weiter, „daß mein Plan Eifersucht zwischen euch erregen werde, Kinder. Ihr seid Schwestern, und neidische Gefühle müssen euch fremd sein. Wenn eure Mutter einwilligt, hoffe ich euch alle in einigen Wochen in Bernershof zu sehen. Ihr seid mir beide gleich teuer; aber nach einigen Monaten, wenn ich euch besser kennen gelernt, werde ich meine Erbin wählen — jene, welche mir am geeignetsten scheint, meine Pläne auszuführen. Wir verstehen einander nun vollkommen, nicht wahr? Bist du einverstanden, Helene?“

„Gewiß“, war die nachdenkliche Erwiderung. „Aber es wird eine große Veränderung für meine Kinder sein“, sagte

„Eine größere, als du dir vorstellen kannst“, sagte er lächelnd. „Die Fräulein Donovan von Bernershof müssen kostbare Toiletten, Juwelen, eigene Reitpferde und der-

gegollten. „Hier muß wieder einmal ein großer Jertum entstanden sein“, heißt es in dem Schreiben, „herausgerufen durch die große Eitelkeit des männlichen Geschlechts. Wir armen Mädel wissen sehr wohl, wer unserer Verehrung wert ist und wer nicht! Dazu sind wir viel zu sehr die Töchter einer freien Hansestadt!“ Die Badische haben sich aber mit dem „kleinen Besuch hinter den Kulissen“ nicht begnügt. „Hättet Ihr nur sehen können“, geht das Schreiben weiter, „wie wir in unseren hellen Kleidern und unseren Lackschuhen dem Auto in lustigem Trabe unser Geleit gaben, dem Auto, das unseren Schwarm davontrug, dann den Sturm auf das Hotel und das Automobil...“ Ja am anderen Tage hat die Schor junger Mädchen ihren „Schwarm“ im Triumphzuge zum Bahnhof geleitet und dort der „lieben, süßen Anne-Mari“ einen rührenden Abschied bereitet! Das ist die lustige Geschichte von den wehrhaften Bremer Badischen. Wer den Glauben an eine begehrtungsfrohe Mädchenjugend verloren hat, wer da glaubt, daß die Badische ihre Ideale nicht zu verteidigen wissen, der reise schleunigst nach Bremen, wo „Roland, der Krieger am Rathaus“ nicht nur die Freiheit der ehrbaren Bürger, sondern auch ihrer Töchter beschützt. Der Kritiker aber geht seit diesen Tagen all den lieben, süßen Mädeln weit aus dem Wege. Er traut ihren Sammelproben nicht mehr.

P. Bonaventura. Man schreibt der „Frl. Bg.“: In Berlin ist (wie schon gemeldet) Vater Bonaventura, einer der bekanntesten Kanzelredner des Dominikanerordens, im Alter von 51 Jahren gestorben. Er war in Karlsruhe als Sohn des Schuhmachermeisters und Hoftheaterbilletheaters Proß geboren, besuchte die Gymnasien in seiner Vaterstadt und in Rastatt und entschied sich dann, wie wir dem „Badischen Beobachter“ entnehmen, nach kurzem Schwanken für das Studium der Theologie. 1888 wurde er in St. Peter im Schwarzwald zum Priester geweiht und erhielt seine erste Anstellung als Vikar in Krozingen. Vom Oberland kam er nach Bernsbach und von hier nach Heidelberg. Dann trat Friedrich Proß in den Predigerorden des hl. Dominikus ein und war fortan der Vater Bonaventura. Er hielt sich nun längere Zeit in Venedig in Holland auf, wandte sich dann nach Düsseldorf, um an dem „Generalsstudium“ des Ordens sich von neuem theologischen Studien zu widmen, und brachte darauf anderthalb Jahre in der Stille des Dominikanerklosters zu Toulouse zu. Von dort kehrte er nach Deutschland zurück, und zwar kam er nun nach Berlin, von wo aus er in den folgenden Jahren seine immer erfolgreichen Vortragsreisen unternahm. Die glänzende rhetorische Begabung Bonaventuras, den sein Orden zum „Praedicator generalis“ ernannte, machte ihn zu einem der gefeiertsten Kanzelredner der Dominikaner. Es mag nur wenige größere deutsche Städte geben, in denen er noch nicht gesprochen hat. Ein Nekrolog sagt von ihm, er habe die Seelen seiner Zuhörer im Sturm erobert, er sei ein König der Beredsamkeit gewesen. Seine rednerische Tätigkeit aber war keineswegs nur auf Deutschland beschränkt. Auch bei den deutschsprachigen Katholiken des Auslandes genoß er einen hohen Ruf. Einundzwanzig Jahre hielt er sich in Amerika auf, wo er mit dem gleichen Erfolg wie in der Heimat sprach. P. Bonaventura interessierte sich u. a. auch besonders für die Entwicklung des Theaters, wie ihn denn überhaupt das Problem Kunst und Religion stark beschäftigte. Vor kurzem mußte sich der Vater in Berlin einer Operation unterziehen, deren Folgen er nun erliegen ist. Der Praedicator generalis, der bei seinen Vorträgen nicht selten auch Nichtkatholiken zu Zuhörern hatte, ist stumm geworden.

* Die Entgiftung des Tabaks. Anzählige Mittel sind schon in Vorschlag gebracht worden, um die Raucher vor der gesundheitsschädlichen Wirkung des Nikotins zu schützen. Aber bisher ist es noch nicht gelungen, diesen Zweck zu erreichen, ohne gleichzeitig dem Tabak sein Aroma und seinen Wohlgeschmack zu nehmen. Vor kurzem hat nun der französische Arzt Ambroise dem Kongresse der Ärzte des Departements der Rhonemündung ein neues Mittel zur Kenntnis gebracht, das angeblich die Mängel der bisherigen nicht besitzt und das vor allem um seiner Einfachheit willen mitgeteilt zu werden verdient. Der Arzt behauptet, daß, wenn man dem Tabak die Blätter des auf allen Wegen und Stegen wild wuchernden gemeinen Süßlappens beimischt, man

die bösen Wirkungen des Tabakmissbrauchs so gut wie ganz zu beseitigen vermag. Er selbst hat täglich, wie er versichert, an die vierzig aus so behandeltem Tabak hergestellte Zigaretten geraucht, ohne das geringste Mißbehagen zu verspüren. In jedem Falle ist das Mittel schon deshalb eines Versuches wert, weil der Süßlappens vollständig harmlos ist und oben drein so gut wie nichts kostet. Nach der Versicherung des französischen Arztes behält der mit Süßlappensblättern vermischte Tabak sein volles Aroma, und die einzige Änderung, die der Geschmack wahrnimmt, besteht darin, daß der mit Süßlappensblättern gemischte Tabak Geruch und Geschmack des türkischen Tabaks annimmt; eine Änderung also, die wohl den meisten Rauchern nicht unangenehm sein wird.

* 4 1/2 Milliarde Mark verloren. Wie wir dem soeben erschienenen neuesten Jahresberichte des Verbandes der Vereine Kreditreform e. V. in Leipzig entnehmen, sind nach der amtlichen Statistik in den vergangenen 18 Jahren im Deutschen Reich nicht weniger als rund 4 1/2 Milliarde Mark Kontrahenten aus dem Verkehr ausgeschieden. Damit sind jedoch die der Geschäftswelt in diesem Zeitraum entstandenen Verluste keineswegs erschöpft, weil man noch die Einbußen hinzurechnen muß, die aus außergerichtlichen Vergleichs- oder aus anderen Fällen hervorgegangen sind, in denen sich der Vermögensverlust des Schuldners vollzieht, ohne daß das Konkursgericht in Anspruch genommen wird. Diese in unserer Volkswirtschaft angerichteten Verheerungen bilden eine deutliche Mahnung an die Geschäftswelt, bei der Auswahl ihrer Verbindungen und der Gewährung von Krediten mit größter Vorsicht zu Werke zu gehen. Manche dieser Verluste hätten vermieden werden können, wenn die Betroffenen rechtzeitig von den bestehenden Einrichtungen zum Schutze des Kredites Gebrauch gemacht hätten, sei es nun, daß sie sich vor der Gewährung von Krediten bei zuverlässigen Erkundungsinstituten über die Kreditfähigkeit ihres Kunden vergewissert, sei es, daß sie zur rechten Zeit die geeigneten Schritte getan hätten, um ihre Forderungen einzuziehen. Auf diesem Gebiete des Kreditwesens haben nach dem erwähnten Berichte die etwa 90000 Mitglieder zählenden Vereine Kreditreform auch im letzten Jahre wieder hervorragendes geleistet, indem im schriftlichen Auskunftsdienst 2915345 Erkundigungen stattfanden und im Mahnverfahren Mt. 14025431,43 angemeldet und Mt. 7883065,54 geordnet wurden.

* Gut Walz! Die Frl. Bg. schreibt: Unschreitig ist G. Sowell Barr in Baltimore der Meister der Walzerei der Welt. Dieser Herr, ein Mitglied der goldenen Jugend in der erwähnten Stadt, wagt aber nicht etwa Gedanken oder Bücher, wie ein schwerfälliger Europäer meinen könnte, er wagt vielmehr seinen eigenen Körper. Auf dem Sofa oder den Teppich hat das ja wohl schon ein jeder getan; er wette, daß er sich binnen 24 Stunden eine Strecke von fünf Kilometer weit wälzen könne. Um 8 Uhr vorgeraten abend begann nun die Walzerei, zu der die „gute Gesellschaft“ von Baltimore in großer Zahl erschienen war. Herr Barr hatte ein Fußballkloß angelegt, das an Ellbogen und Knien noch ein ganz besonderes Futter erhalten hatte. Bei der Wette war über Ruhepause nichts gesagt worden, Herr Barr mußte aber während der ganzen Walzperiode mit ausgestrecktem Körper auf der Erde bleiben, durfte also weder sitzen noch aufstehen. Als landiger Athlet begann er langsam, mit vielen Ruhepausen, um später das Tempo anzuheben und die Unterbrechungen seltener werden zu lassen. Anfangs raste er alle sieben bis acht Minuten, und seine Freunde sprangen dann mit Erfreulichkeiten herbei, später aber hielt er es eine Viertelstunde und länger aus, bevor er das Ruhebedürfnis fühlte oder befriedigte. Um 11.10 vormittags hatte er sein Ziel erreicht und steckte den Wettebetrag, 1000 Dollars, ein. Auch soll er noch eine Extra-Belohnung von einem Freunde aus Philadelphia erhalten haben, die 5000 Dollars ausmachte. Während der Walzperiode wetteilten Damen und Herren der Gesellschaft auf das ganze Resultat, wie auch auf Teilstrecken, und je nachdem sie „gelegt“ hatten, suchten die Zuschauer des seltsamen Schaupiels Herrn Barr durch Zurufe anzufeuern oder zu entmutigen. Insgesamt sind 15000 Dollars umgesetzt worden. (Dieser interessante Sport sollte entschieden gepflegt werden: Als kräftige Propaganda könnte wohl ein sensationelles Wettwälzen zwischen zwei prominenten Persönlichkeiten der Union wirken. Vielleicht

würden Mr. Taft und, als sein Gewicht Antipode, Mr. Rockefeller mit gutem Beispiel voranzugehen.)

* Ein neues Goldland. Nach einer amtlichen Mitteilung des Gouverneurs von Britisch Guayana ist es unzweifelhaft, daß die Welt um ein neues Goldland reicher geworden ist: an der Südgrenze Guayanas, in der Nähe des Rupununi-Flusses sind ansehnliche Goldfelder entdeckt worden. Das Vorhandensein von Gold in jenen Gegenden kam erst zur Kenntnis der Behörden, als vor kurzem zwei amerikanische Goldsucher in Georgetown den Antrag stellten, ihnen das Schürfrecht in gewissen Gegenden zu gewähren, die zwischen den Quellen des Takutu-Flusses und der Takurutu-Berge liegen. Die aufgefundenen Goldfelder befinden sich in malreicher Gegend. Nach den Schürfergebnissen der ersten vorläufigen Versuche rechnet man auf sehr reiche Erträge. Schwierigkeiten bereiten einstweilen nur die ungünstigen Transportmöglichkeiten. Jenseits von Upocari ist der Rupununi in der Trockenzeit nicht mehr schiffbar, so daß die ganz im Hinterland der Kolonie in unmittelbarer Nähe der brasilianischen Grenze liegenden neuen Goldfelder von der Küste aus nur sehr schwer zu erreichen sind. Die Reise führt durch unwirtliche Landstrecken. Es ist daher auch wahrscheinlich, daß nach Aufnahme einer regulären Ausbeutung des neuen Goldlandes der Transport und Verkehr auf brasilianisches Gebiet übergehen wird; man wird zu den britischen Goldfeldern mit dem Dampfer den Amazonasstrom bis Manaus hinauffahren und von dort längs des Rio Branco bis Boa Vista vordringen; dieses brasilianische Fort liegt nur etwa 90 Kilometer von dem neuen Dorado entfernt. Die Behörden von Britisch Guayana treffen einstweilen Vorkehrungen, um einen Ansturm von Goldsuchern abzuwehren. Das Gouvernement weist in ausführlichen Warnungen darauf hin, daß nur größere, wohl ausgerüstete und mit reichem Proviant versehene Expeditionen Aussicht haben, die Schwierigkeiten der Reise zu überwinden. Denn die Stätte der Goldfunde liegt in dem äußersten bisher völlig unerforschten Winkel des Hinterlandes, in einem Gebiete, in dem Nahrungsmittel nicht zu erlangen sind. Die wenigen in jener Gegend hausenden Indianer führen ein kümmerliches Dasein; es sind Angehörige des Macusi-Stammes, die einen Dialekt karibischer Mundart sprechen. Man will auch Vorkehrungen treffen, um das Eindringen unerwünschter Elemente von der brasilianischen Grenze her zu verhindern.

* Lustiges aus Oberschlesien. Die heimatkundliche Monatsschrift „Oberschlesien“ gibt in ihrer „Sammelmappe“ Proben Oberschlesischer Humors. Der neue Eigentümer einer Bauernkneipe, so wird u. a. erzählt, soll das Schullehrer erdeputat liefern: 4 Mehen Haser, 2 Mehen Gruppen, 1 Mehe Hans, 1 Viertel Erbsen, 1 Viertel Bohnen. Er ist im Rückstande und wird gemahnt. Während über die Mahnung geht er zum Betreibenden, läßt die Deputatlieferung in einen Sack schütten und schickt den Sack zum Lehrer. Der Lehrer ist natürlich ungehalten und stellt den Bauer zur Rede. Dieser stellt sich dumm: „Entschuldigen Sie, Herr Lehrer, der Herr Landrat hat mir gesagt, ich soll alles zusammen geben. Sie haben ja Zeit, sortieren Sie sich die Sachen, beim nächsten Male bringe ich jedes einzeln!“ — Briefträger E. empfängt die Postkasten zum Austragen. Als er die Briefe ordnet, steht er einen Brief mit Zustellungsurkunde — an sich selbst: da er nun der einzige Briefträger im Orte ist, ist guter Rat teuer, da doch die Zustellungsurkunde richtig ausgefüllt werden muß. Da hilft er sich auf folgende Weise. Er geht in seine Wohnung, übergibt den Brief seiner Frau und fertigt dann die Urkunde aus: „Ich habe mich in die Wohnung des Adressaten begeben und da ich denselben persönlich nicht angetroffen habe, das Schriftstück der Ehefrau übergeben, welche die weitere Beförderung versprochen hat. E. . . , Landbriefträger.“

Müllers Palmitin Seifenpulver
ersetzt Rasenbleiche. — Preis 15 Pf.
Überall erhältlich. — Allein-Fabrikant:
Jos. Müller, Seifenfabrik, Limburg a. Lahn.

gleichen haben. Die nächste Saison müssen sie in London zubringen und bei Hof vorgestellt werden; ein ganz neues Leben wird für sie beginnen.“

Es fing jetzt an, läßlich zu werden, und voll Besorgnis für seine zarte Schwester schlug Albert vor, sich in das Haus zurückzugeben. Alara folgte bereitwillig, aber Miriam bot, noch eine kleine Weile im Freien bleiben zu dürfen. Die Worte ihres Onkels hatten ihr Blut in stürmische Wallung versetzt, sie mußte ungestört darüber nachdenken, ehe sie an einer anderen Unterhaltung teilzunehmen vermochte.

Der stolze Wunsch ihres Onkels war ihr sympathisch, sie konnte ihn verstehen, aber sie war sich auch vollkommen klar darüber, daß der Gatte seiner erwählten Erbin, der erste Rugent von Bernershof, ein Mann von hoher Geburt und tadelloser Abstammung sein müsse, — er hatte dies deutlich zu verstehen gegeben. War es nun glaublich, daß er zur Verbindung seiner Erbin mit einem vermögenslosen Maler seine Zustimmung geben würde?

Wer war Rudolf Blande? Schon sein Name klang fremd und eigentümlich. Welche seltsame Geschichte hatte er ihnen erzählt! Welches waren die Umstände, die seine Mutter, die er als eine gebildete Engländerin von guter Herkunft bezeichnete, an die fesslichen Rassen Spaniens getrieben hatten? Welches waren ihre Erlebnisse vorher? Wer war der unbekannte Vater, der vor der Geburt seines Kindes gestorben war?

Miriam stellte sich ihres Onkels harte, kalte Züge vor, wenn er an sie diese Fragen richten würde, für welche sie keine Antwort hatte. Bei all diesen Erwägungen jedoch fühlte sie fast mit Widerstreben, daß ihr Herz voll Liebe für Rudolf schlug, und sie überlegte, ob sie die definitive Entscheidung nicht hinausschieben könne, bis sie ihren Onkel näher kennen gelernt hätte. Eines jedoch stand fest bei ihr — die Zulassung ihrer Verlobung mußte streng geheim gehalten werden. In diesem Gedanken beruhigte sie sich etwas und verließ den Garten, um das kleine Wohnzimmer aufzusuchen, wo Mutter und Schwester ihrer warteten. Der Onkel hatte sich zurückgezogen und die beiden Damen sprachen gerade von ihm; Miriam hörte ihnen mit ungewohntem Interesse zu.

„Gibst du deinen Bruder, wie du ihn zu finden erwartest?“

tete! „Mama?“ fragte Alara, „oder hat er sich sehr verändert?“

„So vollständig, wie ich es nie für möglich gehalten“, war die traurige Entgegnung. „Er hatte das beste, gütigste Herz — er hat es noch, aber früher zeigte er es. In seinen jungen Jahren wußte er nichts von weltlichem Ehrgeiz, er war bescheiden und uneigennützig wie wenige. Jetzt scheint es mir, als ob er eine kalte, harte Maske vorgenommen. Nur hier und da erinnert mich ein Zug an den weichen, liebevollen Bruder, wie ich ihn früher gekannt.“

„Ich möchte wissen, welcher Art sein Kummer war“, sagte Alara. „Hast du eine Ahnung davon, Mama?“

Frau Donovan wurde verlegen. „Es darf euch nicht trüben, Kinder“, erwiderte sie, „wenn ich über diesen Punkt Schweigen beobachte. Ja, ich kenne eures Onkels Kummer, ohne daß er selbst es ahnt. Er kann es nicht ertragen, daß man daran rührt, darum ist es besser, ihr bleibt im Unklaren darüber. Wir müssen suchen, sein Gemüt zu erheitern, Alara. In ihr tiefes Weh versenkt, sehen die Menschen oft des Himmels Klarheit nicht.“

„Ich möchte ihn nicht verändert sehen“, rief Miriam, „mit gefällt er am besten so, wie er ist. Sei nicht böse, Mama, aber wenn alle Menschen wären wie du und Alara, dann wäre das Leben einfach unerträglich — es wäre nichts fröhliches, nichts fröhliches darin, alles so zahn und so nähetern!“

Frau Donovan erwiderte nichts auf diese stolze Rede und Miriam fuhr fort:

„Höre mich an, Mama, bitte auch du, Alara. Ich wünsche nicht, daß mein Onkel ein einziges Wort von meiner Verlobung mit Rudolf hört. Ich habe meine besonderen Gründe dazu und muß bitten, daß ihr dieselben respektiert.“

Alara wurde totenbleich, und Frau Donovan sagte mit langsamem Vorwärt: „Es wäre nicht ehrenhaft, mein Kind, ihm eine solche Lüge zu verschweigen.“

„In dem gleichen Augenblick, da ihr davon Erwähnung tut, hört meine Verlobung auf zu bestehen“, entgegnete Miriam. „Ich erkläre, daß ich in diesem Falle mich gänzlich von Rudolf losjage!“

Frau Donovan sah unaussprechlich bekümmert aus; während Miriam fortfuhr: „Es war eine Verlobung, die unter

sehr verschiedenen Umständen geschlossen wurde. Zwischen der armen, obliquen Miriam Donovan von Leadale und dem Maler Rudolf Blande war vielleicht kein großer Unterschied, aber zwischen ihm und Fräulein Donovan von Bernershof hat sich eine gewaltige Kluft aufgetan. Es steht bei mir, zu entscheiden, ob dieselbe überbrückt werden soll oder nicht.“

„Ehre bleibt immer Ehre“, rief Alara entrüstet, „und ein gegebenes Versprechen ist immer bindend.“

„Einstweilen hast du Recht“, sagte Miriam, „aber mir allein steht es zu, darüber zu entscheiden. Gute Nacht, Mama. Ich bin stolz und erfreut für dich.“ Frau Donovan schloß ihr schönes Kind in die Arme und bat in eindringlichem Tone:

„Miriam, überlege wohl, was du tust. Ein edles Herz vertraut auf dich, laß sein Vertrauen nicht zu Schanden werden.“

Miriam lachte. „Gebrochene Herzen sind außer Mode“, sagte sie. „Quäle mich nicht, Mama, vielleicht werde ich gut sein, wenn ihr mich in Ruhe laßt.“

Hocherhobenen Hauptes verließ sie das Zimmer.

„Mama“, sagte Alara ernsthaft, als sich die Tür hinter ihr geschlossen, „sie wird ihn aufgeben, und das wird sein Tod sein. Er liebt sie so blind, so leidenschaftlich, ihre Untreue könnte er nicht überleben.“

Und Frau Donovan hatte kein Wort zur Verteidigung ihrer Tochter zu sagen.

12. Kapitel.

Albert Rugent verweilte noch einige Tage im Ephrehaus und überraschte vor seiner Abreise die Schwester mit einem Geschenk, das ihr Tränen der Dankbarkeit auspreßte. Mit seinem Loh erratend, welchen Schmerz es ihr bereite, ihr stilles, trauriges Heim zu verlassen, kaufte er ohne weiteres Besinnen das ganze kleine Besitztum an und schenkte es ihr mit dem Bemerkten, wenn sie einmal der Pracht und Größe von Bernershof überdrüssig werde, könne sie hier stets Ruhe und Erholung finden. Er bestimmte gleichzeitig, daß das Mädchen, welches ihr viele Jahre treu gedient, auch ferner im Ephrehaus wohne, um es jederzeit zum Empfang seiner Herrin bereitzuhalten.

Dies war Frau Donovans erste Lektion über den Wert des Reichtums.

(Fortf. folgt.)

Man achte auf die Firma

C. C. Bender

7(259)

Inh.: F. Bender, Limburg a. L.

Färberei und chem. Waschanstalt.
Dampfwaschanstalt „Schneeweiss“

Fabrik: Lahnstr. — Tel. 88 — Filiale: Neumarkt 7.
Größtes Geschäft am Platze und Umgegend.

Geldenkenden

bietet sich Gelegenheit, erholungsbedürftigen Kindern unbemittelter Eltern mit einem Kostenaufwand von je nur 50 Mk. in erstklassigem Kinderheim einen vierwöchigen Kuraufenthalt zu ermöglichen. Näheres durch die Expedition dieses Blattes.

Aufforderung.

Die Kranken- und Sterbekasse Dauborn-Eufingen (G. S. 212) ist seit 12. Januar d. Js. aufgelöst. Alle diejenigen, welche noch Forderungen an die Kasse zu machen haben, wollen dieselben binnen acht Tagen bei dem Unterzeichneten einreichen, andernfalls sie nicht mehr berücksichtigt werden können.

Der Vorstand:

18(123) J. d. N.: Ph. Herm. Pfeiffer III., Vorsitzender.



Radler!

Empfehle mein großes Lager in

Fahrrädern

zu billigsten Preisen. Vor Ankauf eines Rades wollen Sie sich von der Preiswürdigkeit und der großen Auswahl ohne Kaufzwang überzeugen.

Spezial-Halbrenner mit Torpedo, Gummi Dunlop Centaur mit Jahres-Garantie M. 75, 95, 110 je nach Ausführung.

Verbandsrad, leicht laufend und dauerhaft, mit Torpedo und Jahresgarantie M. 85.50.

Wartburg-Derby, gutes starkes Tourenrad mit Torpedo und Jahresgarantie M. 95.—.

Germania-Stadion, sehr gutes starkes Tourenrad mit Torpedo und Jahresgarantie M. 114.—.

Raumanns Germania, beste Marke mit Torpedo und Jahresgarantie M. 124.— bis M. 160.—.

Gaeß-Rad mit federndem Rahmen, welcher jeden Stoß aufnimmt, Torpedo und Jahresgarantie M. 156.75.

Durch gemeinschaftlichen Einkauf bin ich in der Lage, Zubehörteile in bester Qualität zu billigsten Preisen zu liefern, wie:

Leuchtenlaternen	von 1.75 bis M. 10.—
Achsen, komplet mit Conus und Muttern	0.40 " " 2.—
Bremsen	0.10 " " 0.30
Fußpumpen	0.65 " " 2.60
Triebwerksglocken	0.30 " " 1.40
Ketten	1.60 " " 4.50
Lenkstangen	2.10 " " 6.50
Laufdecken	2.00 " " 10.50
Schläuche	1.80 " " 5.—
Vorderräder	3.75 " " 5.25

Alle anderen Teile äußerst billig. Bitte meine Schaufenster zu beachten. Die Preise verstehen sich gegen Barzahlung. Bei Teilzahlung erhöht sich der Preis, entsprechend der Anzahlung.

Eigene Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Gottfr. Schaefer, Mechaniker.

LIMBURG. Untere Grabenstr. 29.
1(123) Telefon 171.

Weibliche Dienstmoten gesucht. Vermittlung kostenlos.
Kreisarbeitsnachweis Limburg
Walderdorffer Hof.

Unkrauttod

garantiert sicherwirkendes Mittel zur Vernichtung des Gederichs, offeriert 11(98)

Hermann Geig,

Limburg a. Lahn. Telefon 297.

Das Formular

Anmeldung zur gewerblichen Unfall-Versicherung

(§ 653 der Reichsversicherungssordnung)

ist zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und grosse Preiswürdigkeit auszeichnet. 4(67)
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

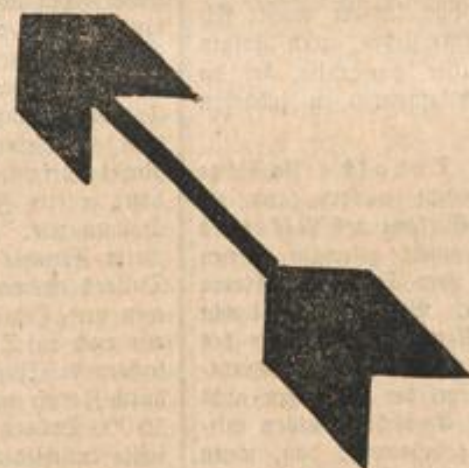
12(48)

Brauchen Sie Drucksachen

Wir fertigen Ihnen an in geschmackvoller Ausführung: Briefbogen und Kuverts, Rechnungsformulare, Rechnungsauszüge, Mahnbriebe, Mitteilungen, Postkarten u. Reise-Avise, Quittungsformulare, Lieferscheine, Lieferscheinebücher, Wechselformulare, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits- und Trauer-Anzeigen, Wein- u. Speisekarten, Adress- u. Visitenkarten, Preislisten, Zirkulare, Vergütungseinladungen, Programme, Frachtbriefe, Paketadressen, Aufklebezettel, Wiegescheine, Reklamezettel, Prospekte. Preise billigst. — Auf Wunsch Entwurf-Anfertigung.

Schlinck's Verlag

Limburger Anzeiger, Inhaber Moriz Wagner
Gegründet 1828. Brückengasse 11. Tel. 82.



Hypothekenkapital.

Answärtiger Geschäftsmann hat an prima Private und Landwirte 1. und 2. Hypotheken auf 5 Jahre fest anzuleihen. Offert. unter 4(126 an die Expd. d. Bl.

Französisch Englisch Italienisch

übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

**Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore**

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit gutem Erfolge in dem

Limburger Anzeiger.



Red Star Line
Rote Stern Linie

Postdampfer von

Antwerpen

nach

New York

und

Kanada

Red Star Linie in Antwerpen
Eduard Pachten in Limburg.

Selbstgeleiterten

Apfelwein

zapft 1(112)

Joh. Dillmann,

„weisses Roß“.
Brückendorstadt.

Wagenverkauf.

Halte auf Lager stets 30—40 neue und gebrauchte 1(83)

Luxus- und Geschäftswagen

aller Art zu billigsten Preisen.

Fr. Grauer

Bunzbach, Oberhessen.

Einige Herren können noch an gut bürgerlichem Mittagstisch teilnehmen. 3(126)

Näheres Expd.

Vorschuss-Verein Schupbach.

Eingetragene Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.

Sonntag den 7. Juni 1914, nachmittags 2 Uhr

findet im Saale des Herrn Gastwirts Klein daher eine

außerordentliche Generalversammlung

statt. Tagesordnung:

Änderung der Geschäftsordnung und zwar Einführung bestimmter Rassenstunden.

Schupbach, den 28. Mai 1914.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
Wilh. Klein.

2(124)



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt. I. Rang.
2x monatlich 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis M. 1.— (bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten).
Einzelpreis 50 Pfennig.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

5 Mark Belohnung

zahlen wir regelmäßig demjenigen, der uns den Täter, welcher unsere Anlagen und Einrichtungen beschädigt hat, in einer Weise namhaft macht, daß wir ihn gerichtlich belangen können.

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins Limburg.